

Erscheint täglich außer Montags...
Abonnement-Preis pränum.:
Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg.
Sonntags-Nummer mit Illustration
Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg.
Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat.
Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pfg.
Interate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Emil I., Nr. 1508.
Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 31. Dezember 1896.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Kuba und die Spanischen Finanzen.

Ob Maceo lebt oder tobt ist, ob er in ehrlichem Kampf oder durch Verrath und Mordmord fiel — der kubanische Aufstand ist nicht besiegt, weil er einen seiner Helden verloren hat. Aber die unanständige Freude, welche die Nachricht vom Tode Maceo's in Madrid hervorbrachte, hat nur die Größe des Schreckens enthüllt, den dieser Mann, der den sonst so verachteten Mulatten angehörte, den stolzen Spaniern eingejagt hat. Der kubanische Aufstand ist für Spanien keine nationale Angelegenheit mehr, er ist eine dynastische Frage. Die spanische Regierung und ihre Presse haben die „Vaterlandsliebe“, die darin besteht, den spanischen Kolonisten ein Vaterland zu verweigern, dermaßen angefaßt, daß die Befreiung Kubas mit Notwendigkeit den baldigen Sturz der Dynastie nach sich ziehen muß. Wenn die republikanische und die karlistische Partei Männer der Handstreichs an ihrer Spitze hätten, wäre der Sturz schon erfolgt; aber sie ziehen es vor, die Ereignisse abzuwarten und erst an die Gewalt zu kommen, nachdem die kubanische Frage gelöst ist — entweder durch die Befreiung der Insel oder durch deren Verkauf an die Vereinigten Staaten. Allein in der Zwischenzeit erschöpft Spanien sich an Menschen und an Geld in einem Verzweiflungskampf, der unvermeidlich mit seiner Niederlage enden muß.

Die Regierung hat soeben ein inländisches Anleihen gemacht, das zum großen Erstaunen des europäischen Publikums gelungen ist. Sie verlangte 250 Millionen Pesetas (die Peseta ist = 1 Frank = 80 Pf.); und man hat ihr 594 641 000 Pesetas — fast 100 Millionen mehr als das Doppelte. Man hat an den Patriotismus appelliert. Das ist Patriotismus für 5 Prozent, bei dem nichts zu verlieren ist, da die Steuereinnahmen für das Anleihen verpfändet sind. Die Handelskammer von Santander, einer Seestadt, die mit den Kriegstransporten viel verdient hat und verdient, schlug wenige Tage nach dem Erfolg dieses Anlehens die Ausgabe eines zweiten Anlehens von 400 Millionen vor, das keine Zinsen abwerfen sollte. Der Vorschlag fand taube Ohren. Im Augenblick, wo die 5 pCt. verschwinden, verschwindet auch der Patriotismus. Die „Gazeta“ — das Regierungsblatt — von Madrid hat arg renommirt mit den „Meinen Zeichnungen“ für das Anleihen, und besonders mit den Zeichnungen von Frauen. Der Glaube soll erweckt werden, als sei das ganze Volk von jenem Patriotismus erfüllt, welcher darin besteht, daß die Söhne der Arbeiter und Bauern in ungezählten Massen nach Kuba geschickt

werden, um dort von den Kugeln der Rebellen und noch mehr von dem gelben Fieber zu sterben, während die Söhne der Bourgeois ruhig in Spanien bleiben, um das heilige Feuer des Patriotismus zu nähren.

Zur Ausgabe dieses patriotischen Anlehens haben die Herren Canovas del Castillo und Navarro Novater nur sehr ungern, und nur unter dem Druck der bittersten Noth sich entschlossen.

Seit dem Beginn des Aufstandes, der jetzt über 16 Monate dauert, hat die Regierung zur Deckung der Kriegskosten mit Zustimmung der Cortes kubanische Bonds im Betrage von 700 Millionen Pesetas in Umlauf gebracht. Diese Summe genügt jedoch nicht, denn die Regierung mußte aus der Bank von Spanien 150 Millionen zurückziehen, der Bank von Paris und Holland 50 Millionen und der Tabaks-Pachtgesellschaft 31 Millionen entleihen, und bei der spanischen transatlantischen Transportgesellschaft zum Betrag von etlichen 20 Millionen Schulden machen für den Transport der Truppen und des Kriegsmaterials nach Kuba und nach den Philippinen. Die Madrider Zeitungen sagen, die Armeelieferanten für die im Feld stehenden Truppen seien seit Monaten nicht bezahlt worden und der Sold für die Truppen, sowie das Gehalt und die Bezüge der Zivilbeamten und Staatspensionäre, die auf die Einkünfte von Kuba angewiesen sind, seien seit Monaten rückständig.

Die zwei Aufstände: der kubanische und der auf den Philippinen kosten monatlich 60 bis 70 Millionen.

Die Staatskassen sind leer — das ist für die Finanzleute der geeignete Moment, selbe Profite zu machen. Rothschild hatte die Pacht der Quecksilberminen von Almaden zu erneuern und zum außerordentlichen Budget 120 Millionen Franks zu steuern. Er suchte die Gelegenheit so gut auszunutzen und stellte so harte Bedingungen, daß Herr Canovas auf die Erneuerung des Kontrakts verzichten mußte, obgleich er für sein außerordentliches Budget von 236 Millionen erst 60 Millionen bekommen hat, und zwar von der Gesellschaft, welche die Tabakfabrikation gepachtet hat: der Compania Arrendataria de Tabacos, von welchen 60 Millionen er der Gesellschaft 31 Millionen zur Zahlung ihrer Schuld an den Staat wieder abzutreten hatte.

Die Bank von Paris und Holland, welche nahe Beziehungen zu Rothschild hat, verweigert, zweifellos von ihm veranlaßt, die Erneuerung des Darlehens von 50 Millionen, das im November und Dezember fällig war.

Die Finanzleute hatten geglaubt, die am Ende ihrer Hilfsmittel angelangte Regierung zwingen zu können, daß

sie sich ihrer Vermittelung für ein Anleihen im Betrage von einer Milliarde bediene. Herr Canovas hatte auch angenommen und sich bereit erklärt, zur Sicherung des Milliarden-Anlehens das Tabakmonopol zu verpfänden, das jahraus jahrein 95 bis 97 Millionen abwirft. Man sieht, die Garantie war vortrefflich; und außerdem gewährte er noch den fünf Eisenbahnen, die von den internationalen Finanzleuten vermarktet werden, sehr bedeutende Vortheile und namentlich die Verlängerung der Koncession.

Die Bank von Paris und Holland und die internationale Bank von Paris hatten sich verpflichtet, in Frankreich und in Belgien 500 Millionen, also die Hälfte dieses Anlehens, unterzubringen; aber sie dachten nicht daran, Canovas Baargeld zu geben, sondern Hypothekenscheine von Kuba sog. „Pagares“ — Schatzscheine und andere ähnlich entworfene spanische Papiere, die sie zur Hälfte des Werths angekauft hatten und den Spaniern zum vollen Werth geben wollten, so daß Canovas statt der 500 Millionen thatsächlich nur die Hälfte oder noch weniger empfangen hätte. Die Finanzleute behandelten Spanien wie die Türkei. Trotz seines überaus dringenden Geldbedürfnisses wies Canovas diese Bedingungen zurück; er verzichtete auf das Milliarden-Anleihen, das so mager ausgefallen wäre, und versuchte es mit einem Anleihen im Innern.

Und dieses Anleihen im Innern mußte gelingen; sonst war es vorbei mit dem Krieg in Kuba und mit der spanischen Dynastie. Canovas verfuhr sehr geschickt, um sich einen Erfolg zu sichern. Er gab das Anleihen zu 5 pCt. aus und verpfändete dafür die Steuer-Einnahmen — genau wie die Türkei es machen muß, wenn die internationalen Räuber ihr zu 4 und 5 pCt. Geld borgen.

Er beschränkte seine Forderung auf 250 Millionen, um durch die Größe der Summe nicht zu erschrecken; er wandte sich an die Municipalitäten, an die Kassen der Korporationen, an die Wohlthätigkeits-Anstalten, an die Handelskammern, an die Behörden und Autoritäten aller Art und an die Geistlichkeit. Die Bank von Spanien, die Finanzleute der Schiffahrts-Gesellschaften, des Tabak-Monopols, der Armee-Verpflegung, die Kaufleute, mit einem Wort alle diejenigen, denen die Regierung Millionen schuldig ist, liehen der Regierung ihre ebenso eifrige als interessirte Hilfe. Die Banken von Madrid, Barcelona und anderen Städten erklärten sich bereit, unentgeltlich Zeichnungen entgegenzunehmen. Schon vor dem Tage der Ausgabe (Emission) war das Anleihen gezeichnet. In Madrid erhielt man 154 und in der Provinz 120 Millionen — zusammen 274 Millionen, die von den Staatsgläubigern

zusammen 274 Millionen, die von den Staatsgläubigern

zusammen 274 Millionen, die von den Staatsgläubigern

Polizei-Reminiszzenzen.

2. Ein altes Lockspiegel-Dokument. (Schluß.)

In dem ersten Schreiben, welches der in der Klemme sitzende Frankfurter Polizeirath Kumpff über seine Lockspiegel-Sücherei an den Untersuchungsrichter Hollmann in Berlin richtete, heißt es, daß die Aussage des Horsch, er sei Polizei-Agent, nicht nur im wesentlichen, sondern vollständig richtig sei. Nur der Umstand, daß er die Chemikalien von Darmstadt nach Frankfurt gebracht habe, wie sich aus den Akten ergebe, sei der Grund der Verhaftung gewesen. Zum Schluß bedauert Kumpff, daß er nicht persönlich mit dem Herrn Untersuchungsrichter habe Rücksprache nehmen können.

Dieser Brief scheint ihm aber nicht genügt zu haben; er schrieb gleich nach Absendung der ersten folgende zweite Epistel: „Vertraulich.“

Frankfurt a. M., den 9. Februar 1881.

Herr Wohlgeboren muß ich mir erlauben, zur Sache Horsch noch folgende Mittheilungen vertraulich zu machen. Vor allem muß ich bedauern, keine Gelegenheit gehabt zu haben, persönlich mit Ihnen zu sprechen, und muß ich gestehen, daß mir die ganze Angelegenheit sehr schwer auf dem Herzen gelegen hat, während ich sie doch dem Papiere nicht anvertrauen konnte. Die Verhaftung des Horsch mußte zu seiner eigenen Sicherheit erfolgen, weil seine Thätigkeit den Sozialisten anfallen mußte und auch ausgefallen ist, jedoch er bereits direkt von ihnen bedroht und verfolgt worden ist. Das einzige Mittel zu seiner Rettung war die Verwicklung in die Untersuchung, und dazu bot der Transport der Chemikalien die sichere Handhabe. Da ich seine Thätigkeit veranlaßt und er keine Wissenschaft von dem Inhalt gehabt hat, konnte ich wohl annehmen, daß Horsch binnen kurzer Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen würde, und mußte ich daher auch seinen Transport nach Berlin ruhig geschehen lassen. Ich habe selbst mit dem Herrn Oberstaatsanwalt über die Sache vertraulich gesprochen und waren wir zu dem Resultat gekommen, daß ich Herr Wohlgeboren eine vertrauliche Mittheilung mache. Horsch ist von mir benutzt worden, wie ich andere Agenten auch

benutze und wie sie hier und überall benutzt werden und benutzt werden müssen, wenn man dem Sozialismus kräftig zu Leibe gehen will. Die erzielten Resultate sind nicht nur ihm allein zu verdanken, vielmehr ist das Resultat der unausgesetzten Thätigkeit und der erlangten Kenntniss des sozialistischen Treibens zuzuschreiben. Ich habe erwartet, daß Horsch ausihren würde, bis ich selbst die nöthigen Informationen gemacht haben würde. Ich habe mich getäuscht und sehe, daß der Dünkel! — andere Motive hat er nicht — bei ihm die Oberhand gewonnen hat. Gegen seine Entlassung kann ich nichts sagen, zumal nach der höchst auffallenden Entlassung des Knoke glaube ich, daß sie rätlich ist. Dagegen glaube ich, daß es nicht rätlich sein dürfte, ihn als Zeuge zu vernehmen, weil dann sein Verrath klar zu Tage treten würde, was für ihn verderblich und für mich selbst mindestens nicht erwünscht sein würde. Ich glaube Herr Wohlgeboren die Entscheidung zu überlassen, da das, was geschehen ist, lediglich im Interesse des Staats und zur wirksamen Bekämpfung des Sozialismus inscenirt worden sei, scheint der Staatsrath Kumpff noch nicht davon überzeugt gewesen zu sein, daß der Untersuchungsrichter diesen Freibrief für alle Schurkereien ohne alle Rücksicht anerkennen werde, denn er schreibt auf demselben Tag noch dem dritten, gleichfalls „vertraulichen“ Brief und giebt darin dem Untersuchungsrichter nachträglich anheim, den Antrag auf Entlassung des Horsch so zu motiviren, daß Horsch nicht belästet erscheine oder ihm aber eine direkte Vetheiligung nicht nachgewiesen wurde und winkt zum Schluß mit dem Scheuenthor:

Trotz der bekannten Versicherung, daß auch diese Schurkerei „im Interesse des Staates und zur wirksamen Bekämpfung des Sozialismus“ inscenirt worden sei, scheint der Staatsrath Kumpff noch nicht davon überzeugt gewesen zu sein, daß der Untersuchungsrichter diesen Freibrief für alle Schurkereien ohne alle Rücksicht anerkennen werde, denn er schreibt auf demselben Tag noch dem dritten, gleichfalls „vertraulichen“ Brief und giebt darin dem Untersuchungsrichter nachträglich anheim, den Antrag auf Entlassung des Horsch so zu motiviren, daß Horsch nicht belästet erscheine oder ihm aber eine direkte Vetheiligung nicht nachgewiesen wurde und winkt zum Schluß mit dem Scheuenthor:

„Ich halte es im öffentlichen und staatlichen Interesse für unbedingt nöthig, daß die zur Erzielung des Resultats angewendeten Mittel nicht bekannt werden.“

*) Es ist freilich ein unverschämter Dünkel, nach 2 1/2 Monaten solcher Untersuchungsstour und der dabei zu ertragenden „Stockprügel auf den Magen“ die Geduld zu verlieren! Ehren-Horsch scheint eben doch nicht soviel „Patriotismus“ besessen zu haben wie Ehren-Schulz.

Sei dem wie ihm wolle: diese Liebesmühe für den Spiegel war umsonst; auch wenn der Untersuchungsrichter gleich verbredlicher Handlungen fähig gewesen wäre, wie der Polizeirath sie ihm hier nach abgeblieben, vertraulicher Rücksprache mit dem Herrn Oberstaatsanwalt zumutet, in diesem Fall wäre es zu spät gewesen. Schließlich waren solche Fälle damals für die Richter noch so neu, daß z. B. der Reichsanwalt Döfinger in der Anklagebegegnung sich völlig auf die Attentatsbehauptungen des Lumpen Horsch stützte und erst der Ober-Reichsanwalt von Seckendorff auf eine geharnischte Kritik des Vertheidigers sich zu dem Ausrufe veranlaßt sah:

„Wenn da Dinge vorgekommen sind, die man an und für sich nicht billigen kann und die zu billigen auch nicht meine Absicht ist, so handelt es sich doch nicht um den Spruch: der Zweck heiligt das Mittel, sondern um das Gesetz der Nothwehr.“

Auch das Reichsgericht nahm als erwiesen an, daß die Chemikalien zu Attentaten gegen Kumpff und andere Polizeibeamte dienen sollten, verurtheilte denn auch die Angeklagten zu insgesamt 17 Jahren und 4 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, sah sich aber, ohne Kumpff zu nennen, doch auch zur folgenden Verurteilung des schändlichen Lockspiegelwesens veranlaßt:

„Ob ein solches Thun des Zeugen Horsch aus ethischen Gründen sich rechtfertigen läßt oder ob es sich verbietet, das gehört vor den Richterstuhl der Moral, nicht vor diesen Gerichtshof.“

Der Richterstuhl der Moral hat bekanntlich keine Exekutivgewalt; seine Urtheile sind nicht vollstreckbar, und so sehen wir, unbekümmert um alle „moralischen Verurtheilungen“ Lockspiegelzucht und Lockspiegelreiben ihre Blüthen weiter entfalten: Schröder, Wohlgenuth, Jhring-Mahlow und die ganze Kette all die Jahre hindurch, bis die Abkündigung des Herrn Böhlow in ihren Konsequenzen den Herrn Kriminalrath... in der Darmenschraube des Zeugeneid.

B. Lockspiegel, „3e“
Preoffiziosus de...
Amtes.

Welch geringe Wirkungen solche moralische Hinrichtungen haben, wie sie das Reichsgericht in seinem obigen Urtheil an Horsch und seinem Nährvater Kumpff vollzogen, dafür liefert nachstehendes den besten Beweis.

Witten in die sittliche Entrüstung der bürgerlichen Presse über die Enthüllungen der Tausch-Korruption in ihrem eigenen Reihen brachte die „Kölnische Volks-Zeitung“ in

*) In unserem gestrigen Artikel hat sich ein sinnfälliger Druckfehler eingeschlichen. Auf Seite 2 Spalte 1 letzte Zeile unten muß es heißen: Er hat mir kein Versprechen gemacht (statt: Er hat nur kein Versprechen gehabt).

geliefert wurden. Diese biederen Menschen erlangten auf diese Weise mit einem Schlage eine Garantie ihrer Schuld und eine Belohnung ihres Patriotismus. Am folgenden Tage wurden 320 1/2 Millionen gezeichnet. In Madrid nahmen 224 Subskribenten je 6 Obligationen und 5505 je 1 bis 5 Obligationen; in der Provinz 669 je 6 und 17 074 je 1 bis 5 Obligationen. Für die amtliche „Gazeta“ sind es diese Zeichner von je 6 und die von je 1 bis 5 Obligationen, welche dem Anleihen einen volkstümlichen und nationalen Charakter verliehen haben sollen; allein wenn man nachrechnet, so findet man, daß die Zeichner von je 6 Obligationen im ganzen 3 Millionen, und die von je 1 bis 5 im ganzen 28 Millionen gezahlt haben — zusammen 31 Millionen. Das ist wenig für das Vaterland Cib's des Campeador (Heldenkämpfers). Und vertreten diese Zeichner von je 1 bis 5 Obligationen denn wirklich das Volk? Die Obligationen lauten auf 500 Pesetas, zahlbar von jetzt bis zum 15. Januar. Finden sich etwa im Volk Kapitalisten, die im Zeitraum eines Monats und weniger Tage 500, 1000 und 2500 Franks beschaffen können? Das „inländische“, sogenannt patriotische Anleihen ist nur eine sichere und einträgliche Bourgeois-Spekulation.

Dieser unerwartete Erfolg gab Canovas den Muth, das Anleihen von 250 auf 400 Millionen Pesetas zu erhöhen; auf diese nominellen 400 Millionen wird er thatsächlich nur 372 Millionen erhalten; und sind von diesen 372 Millionen einmal die allerdingendsten Schulden bezahlt, was bleibt übrig? Man bedenke, daß 60 Millionen für die Kriegskosten eines Monats kaum ausreichen.

Maceo ist todt und das patriotische Anleihen ist gezeichnet; aber der kubanische Aufstand ist nicht besiegt und die spanischen Staatskassen sind in einigen Monaten wieder leer.

Paul Lafargue.

Politische Uebersicht.

Berlin, 30. Dezember.

John Reitenbach. Unsere Weihnachtsnotiz über den „Alten vom Berge“ hat der „Vossischen Zeitung“ schlaflose Nächte bereitet, deren Ausbruch heute in Gestalt eines Leitartikels, betitelt: „Die Vorfrucht der Sozialdemokratie“ vor uns liegt. Das fortschrittliche Blatt quält sich zunächst mit dem Nachweise ab, daß das oberflächliche Demagogon-Wort des Fürsten Bismarck, die Fortschrittspartei sei die Vorfrucht der Sozialdemokratie, den Thatsachen nicht entspreche. Die Mühe hätte die „Vossische Zeitung“ sich sparen können. Daß der bürgerliche Liberalismus, den die Fortschrittspartei vertritt, so weit sie überhaupt etwas vertritt, seinem Wesen nach von dem Sozialismus nicht nur grundverschieden, sondern sogar sein gerades Gegenteil ist, das weiß jedes Kind, oder sollte es wenigstens wissen. Allein der Liberalismus hat in seiner Jugendzeit demokratische Forderungen aufgestellt, von denen das Gros des deutschen Bürgerthums sich längst abgewandt hat, die aber zum theil noch in liberalen Parteiprogrammen als Schaustücke figuriren. Die Masse der Liberalen nimmt diese Forderungen nicht ernst, und tritt sie in der politischen Praxis mit Füßen, wie z. B. die Tante v. Bopß, die vor einem Napoleon, einem Bismarck, einem Crispi Jahrezehnte hindurch den Bauchtanz exekutirt hat. Es giebt jedoch auch einzelne Liberale, welche die demokratischen Forderungen des Liberalismus ernst nehmen, und diese kommen, sofern sie denkwürdig, unfehlbar zur Sozialdemokratie. So ist Jacoby, und so ist John Reitenbach Sozialdemokrat geworden.

Freilich in bezug auf John Reitenbach lengnet es die „Vossische Zeitung“. Wir wollen uns nicht lange mit ihr herumstreiten. Sie kennt John Reitenbach offenbar nicht. Sonst müßte ihr bekannt sein, daß derselbe nach dem deutsch-französischen Kriege ein ausgesprochen sozialdemokratisches Blatt: „Die Reichs-Spinnstube“ redigirt hat, ein Blatt, in dem er die sozialdemokratische Propaganda für die Landbevölkerung wahrhaft

mustergiltig betrieb, so daß das Studium der „Reichs-Spinnstube“ unseren Agitatoren von heute aufs wärmste empfohlen werden kann.

Tante Vopß wird vermuthlich ein Exemplar dieses trefflichen Blattes des von ihr so hochverehrten John Reitenbach in ihrer Redaktionsstube vorfinden. Da möge sie es einmal lesen. Das wird ihr zuträglich sein, als das Fahren in der Retourkutsche, daß die Konservativen „die Vorfrucht der Sozialdemokratie“ seien.

Vielleicht schreibt sie auch einmal an den „Alten vom Berge“. Er antwortet sicher. Seinen Brief wird sie aber schwerlich hinter den Spiegel stecken. —

Die Furcht vor dem Grauen. Ueber die Wirkungen des kleinkalibrigen Gewehres sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangt. In Menschenleichen und Thierkadavern wurde das Kugelchen des neuen Gewehres erprobt, Korrespondenten, die an den Kriegen der letzten Zeit theilnahmen, berichteten von seiner Durchschlagkraft und zerschmetternden Wirkung. Und alle Beobachter waren einig in ihrem Urtheile: die Schlachtfelder der Zukunft müßten das grauenhafteste sein, das man sich vorstellen kann. Auch das preussische Kriegsministerium hat umfangreiche Schießversuche anstellen lassen, um die Wirkung des kleinkalibrigen Gewehres genauer zu prüfen. Die wichtigeren der dabei gewonnenen anatomischen Präparate sind der Akademie für das militärische Bildungswesen überwiesen worden. Der Kriegsminister hat von der ihm unterstellten Medizinalabtheilung einen Bericht fertigen lassen. Dieser ist 1894 mit dem Titel „Ueber die Wirkung und kriegschirurgische Bedeutung der neuen Handfeuerwaffen“ gedruckt worden; er kam aber nicht in den Buchhandel, sondern wurde nur vom Kriegsministerium an Interessenten vergeben. Jetzt zeigt aber der Verleger des Berichtes das Werk an mit der folgenden Bemerkung:

Der Verlagsabhandlung ist jetzt der Vertrieb dieser amtlichen Publikationen freigegeben worden mit der Maßgabe, daß das Werk zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt und bei wissenschaftlichen Arbeiten und Vorlesungen verwertet und erwähnt werden darf, daß jedoch Mittheilungen daraus an die öffentliche Tagespresse nicht gemacht werden. Interessenten, welche unter dieser Bedingung die Anschaffung des Werkes wünschen, werden ersucht, die Bestellungen mit Namensunterschrift und genauer Adressenangabe umgehend einzuweisen zu wollen. —

Also, die Tagespresse soll nichts bringen können, damit auch die Oeffentlichkeit, das Volk, die Leute, die in künftigen Kriegen ihre Haut zu Marke tragen, nichts davon erfahren. Wären die Wirkungen des kleinen Geschosses unschuldige, oder wenigstens nicht schrecklicher als diejenigen, die von den früheren Flintenkugeln erzeugt wurden, dann hätten ja gerade die Kriegsenthusiasten das größte Interesse, diese Thatsachen allen, die es angeht, mitzutheilen. Also muß gerade das Umgekehrte der Fall sein. Die Wirkungen der Zwergkugel müssen so schrecklich, so gräßlich und grauenhaft sein, daß sie jedem natürlich fühlenden Menschen, sobald sie ihm bekannt geworden, mit einem Schlage die Lust nehmen, dem Kriege, dem Militarismus und allen seinen Begleitererscheinungen jemals wieder fürsprech zu sein. Man erblickt im Militarismus den Schächer und Hüter unserer ganzen heutigen Kultur. Was mag diese Kultur für eine Pflanze sein, wenn ihre Erhaltungsmittel so schrecklich sind, daß man von ihnen nur im Geheimen, unter vier Augen, zu reden wagt! —

„Dem Hofmann ist ein Kreuzige gefolgt.“ Klagt das „Militär-Wochenblatt“ in einem Artikel „Zum Jahreswechsel“, d. h. nach dem Ueberschwange, mit dem man die Armee, also die Offiziere, — denn „der Geist der Armee sitzt in seinen Offizieren“ — an den Jubelfeiern des Krieges von 1870/71 vergöttert hat, zeigt sich die Ernüchterung selbst in „staatsberathenden Parteien“; auch aus ihnen erheben sich bereits viele Stimmen, welche es bekämpfen, daß die Offiziere ein besonderes Ehrgefühl für sich in Anspruch nehmen, das ihnen gestattet, sich auch gegen das allgemeine Gesetz,

sowie gegen das Verdammungsurtheil der Religion und Moral geltend zu machen. Das „Militär-Wochenblatt“ sollte sich fragen, woher denn diese Umwandlung kommt; es muß doch die Bewegung gegen den Militarismus im Volke schon sehr stark geworden sein, wenn schon die sonst bauchstreichenden Parteien sich dieser Strömung nicht entziehen können. Und diese Strömung wird und muß zunehmen, und gerade je stärker der „Geist“ und der „Ehrbegriff“ des Offiziersstandes in der Linie wie in der Reserve sich vom Volksgeist und dem Ehrbegriffe des Volks abhebt. —

Ueber den Fall v. Tausch - v. Lühow äußert sich endlich und zwar in der Kreisblattpresse die Regierung, jedenfalls das Ministerium des Innern. Dem Artikel entnehmen wir die folgende Stelle:

„Man hat es in vereinzelten Kritiken als bedenklich bezeichnet, daß in diesem Prozesse eine Behörde gegen die andere öffentlich vorgegangen sei. Dies beruht auf Irrthum. Zunächst hat sich erst im Laufe der Untersuchung klar herausgestellt, welchen Antheil ein Organ der politischen Polizei, der Kriminalkommission v. Tausch, an den Freizeibereiten hatte. Durch den obersten Chef dieser Behörde, den Minister des Innern, ist veranlaßt worden, daß ein Agentenbericht des v. Lühow ausgeliefert wurde, um ihn der Anklage mit zu grunde zu legen. Eine Differenz zwischen dem Ministerium des Innern und dem auswärtigen Amte hat nicht bestanden, was wohl auch daraus hervorgeht, daß der Staatssekretär des auswärtigen Amtes den Minister des Innern über den Gang der Voruntersuchung auf dem laufenden erhielt. Das gemeinsame Interesse der Regierung an einer vollständigen Aufklärung der unterirdischen Verhältnisse kam schließlich auch, wenn wir recht unterrichtet sind, in einem Beschlusse des Staatsministeriums zum Ausdruck. Freilich verheißt sich keine der betreffenden Stellen, daß ein solcher Prozeß auch seine müsslichen Seiten hat. Es wäre besser gewesen, man hätte ohne öffentliche Gerichtsverhandlung Remedur schaffen können. Das wäre vielleicht vor 4 Jahren, als der berüchtigte Säumann-Normann sein Wesen trieb, noch möglich gewesen. Inzwischen ist die „Wilhelmstraße“ so vielfach offen und verdeckt angegriffen worden, daß sie selbst bei manchem Wohlgeheimen verdächtig erschien, und welche Macht andererseits der Kommissar v. Tausch über seine Vertrauensmänner hatte, das hat der Prozeß deutlich gezeigt. Hat sich v. Lühow doch erst unter dem Druck der Furcht, auch noch als Urkundenfälscher belangt zu werden, zu Geständnissen herbeigelassen. Das war nur in dem Kreuzverhör einer Gerichts Sitzung zu ermöglichen. — Unter solchen Umständen muß das „kleinere Uebel“ gewählt werden, in diesem Falle die öffentliche Aufdeckung schleichender Umtriebe, zumal da auch noch die Gefahr bestand, daß die Sozialdemokratie mit Enthaltungen über die Lühow und Genossen in einem für ihre Zwecke geeigneten Zeitpunkt hervortreten werde, wodurch sie sich ein ganz unberechtigtes und den Staatsinteressen schädliches Relief gegeben hätte. So aber ist es die Staatsregierung, die offen und mit festem Griff einem häßlichen Unwesen zu Leibe geht.“

Also auch hier hat die Angst vor der Sozialdemokratie zum Eingreifen veranlaßt, übrigens herrscht voller Friede zwischen dem Ministerium des Innern und dem Staatssekretär des Aeußern, dessen Stellung in keiner Weise erschüttert sein soll.

Wie lange? —

Ueber die politische Polizei und das Spionethum in alter und neuer Zeit schreibt in Anknüpfung an den Prozeß Eckert - Lühow Professor Delbrück im Januarheft 1897 der „Preussischen Jahrbücher“, und er weiß da manches zu erzählen, was das Bild der geschichteten Zustände vielfach ergänzt. Delbrück ist der pessimistischsten Meinung, daß derartige Intriguen spiele bei jedem Hofe und bei jeder Regierung zuweilen oder richtiger fast immer vor sich gehen. Das bedenklichste und zugleich bedauerlichste Beispiel dieser Art in der preussischen Geschichte ist, nach Delbrück, der Sturz Oberhaupts v. Dankelmann unter Kurfürst Friedrich III. (König Friedrich I.). Der tüchtigste und beste Mann, den das damalige Brandenburg-Preußen aufzuweisen und der den Staat zehn Jahre lang vorzüglich verwaltet hatte, fiel einer niederträchtigen Stabale zum Opfer, an deren Spitze die Kurfürstin mit einigen Ministern stand. Unwürdige und korrupte Persönlichkeiten traten an Dankelmann's Stelle. Friedrich Wilhelm I. hat ihm, als eine seiner ersten Regierungshandlungen, noch eine verspätete Genugthuung gewährt, aber ihm selbst ist es nicht erspart geblieben, mit ähnlichen Intriguen heimge sucht zu werden. Sein Minister Gruntow und sein Gesandter in London, Reichenbach, verabredeten, beide im österreichischen Solde, was der Gesandte

einem Artikel über die Prekverhältnisse auf der Journalisten-Tribüne des Reichstages folgende lehrreiche Bemerkungen:

„Seider muß es gesagt werden, daß Lühow nicht das einzige bedenkliche Subjekt auf der Journalisten-Tribüne war; es giebt dort noch verschiedene Existenzen von dunkler Vergangenheit, auf die jeder Kundige mit den Fingern zeigt, die aber unentwegt mit biedermännlicher Ruhe auf ihren Klappstühlen hocken bleiben, als ob ihnen niemals in der Presse ein Spiegel vorgehalten oder ihnen sonst ihr wahres Gesicht gezeigt worden wäre. Da ist z. B. einer, der sich gegenüber den Anschuldigungen des „Vorwärts“, früher Geheim-polizist der Regierung gewesen und einen „Genossen“ ins Zuchthaus gebracht zu haben, trotz wiederholter Aufforderungen noch immer nicht genügend erklärt hat. Er hielt es eines Tages für zweckmäßig, im Reichstage nähere Anknüpfungen mit Zentrum's Abgeordneten zu suchen, was ja bei der Höflichkeit unserer Parlamentarier nicht allzu schwer ist. Man hat dies und jenes aus Kommissionen zu fragen, man will etwas wissen über die Stellungnahme der Partei zu den gerade schwebenden brennenden Fragen, und womit man sich am besten einführt, man hat irgend eine Neugierigkeit zu erzählen, die den angesprochenen Abgeordneten besonders interessiert u. s. w. Geing, der Mann that, was er konnte, um Vertrauensmann der Zentrumsparthei zu werden; vor Beginn der Sitzungen ging er mit dem einen oder andern hervorragenden Mitgliede der Partei in der Wandelhalle spazieren in eifrigem Gespräche, sehr mittheilbar und wiederum respektvoll zuhörend, abends erschien er sogar am Kneiptisch des Zentrums, spielte sich dort als wackerer Katholik auf und erbot sich sogar, wenn Roth an Mann sein sollte, ein bayerisches Zentrumsmandat übernehmen zu wollen. Da fragte mich denn eines schönen Tages ein hervorragendes bayerisches Zentrumsmittglied, ob ich einen Journalisten namens so und so kenne. Ich erzählte ihm von den umlaufenden Gerüchten — und da war es allerdings mit dem Zentrumsmandat „so und so“ auf.“

„von der Rdn. Volksta.“ in so an- geführter Weise, kennen unsere des eben im Zuchthause ver- orten. — „Reuß! Wenn je einer mit moralischen d... lode gereicht worden ist, so ist es dieser anarcho-sittliche“ Judas! Er hat uns zwar deshalb schon wiederholt mit Klage bedroht, auch schon Klage erhoben, sie aber — als vorfichtiger und gewitzter Mann — im letzten Moment zurückgezogen. Und ungleich seinem biblischen Vorbild hat er weder die Silberlinge wieder von sich geworfen, noch sich einen Strid gekauft, um sich auf dem Blutader aufzuhängen: nein, Zeit gewonnen, alles gewonnen, denkt er sich, und treibt sich nach wie vor auf der Journalistentribüne des Reichstages herum. Für

die Direktion des Reichstages und für seine Herren Kollegen von der Feder scheint das Bestreiten des Spionethum's zu genügen, denn sie haben bisher nicht Mittel und Wege gefunden, ihm den Zutritt zur Journalistentribüne zu verwehren.

Herr v. Köller ist heute ein todtter Mann; aber am 21. Januar 1896, als er über Judas Reuß in der Unsturz-Kommission etwas allzu fieses gesagt das bezeichnende Wortlein hinwarf: „Reuß könne freilich viel erzählen, er habe lange genug im warmen Nest gesessen“, da war er Polizeiminister und verfügte über Material, das seinem Ausspruch erst die richtige Bedeutung gab!

Und vielleicht gewinnt dies Wortlein heute noch an Bedeutung, da man aus den Verhandlungen des Lühow-Prozesses weiß, welche Gesänge zwischen den journalistischen Vertrauensmännern der verschiedenen Ministerien damals sich suspierten und wie sie gegenseitig „Krautproben“ veranstalteten. Herr Theodor Reuß verkehrte zu jener Zeit im auswärtigen Amt als Berichterstatter sowohl wie auch — wenn wir nicht sehr irrig berichtet sind — gesellschaftlich mit dem Adjutanten des damaligen Reichskanzlers, dem Major Ebmeyer.

Zum Prozeß Eckert-Lühow hat uns Herr Geheimrath Legationsrath Dr. Gammann, der jetzige Leiter des Preßbüreaus im auswärtigen Amt, unter Eid die feierliche Erklärung abgegeben: „Journalisten untergeordneter Qualität oder solche, die sich keines guten Rufes erfreuen, würden im auswärtigen Amt nicht empfangen; er wisse sich keines einzigen zu erinnern. Alle seien persönlich durchaus ehrenwerth.“

Wir dürfen also annehmen, daß heute Herr Theodor Reuß nicht mehr im auswärtigen Amt empfangen wird; damals — wie gesagt — rühmte er sich seiner Beziehungen zum auswärtigen Amt und Reuß war auch der erste, der die Nachricht vom Radischenjamen-Attentat der Welt mittheilen konnte.

Die'se Thatsache rückt vielleicht auch heute erst in die richtige Beleuchtung. Die lustigen Mittheilungen der „kölnischen Volks-Zeitung“, daß der verunglückte katholische Schauspieler und Konzertänger aus Augsburg, Herr Theodor Reuß, sich für ein bayerisches Zentrumsmandat offerwillig zur Verfügung gestellt hat, erhielten nämlich letzter Tage eine ernste Ergänzung von einer Seite, der man Vertrautheit mit diesen Dingen sicher nicht absprechen kann.

Die Nr. 48 der „Möhl'schen Freiheit“ vom 28. November 1896 beschäftigt sich wieder einmal mit dem Lumpazi Buxert, der sich in Chicago — zum so und sovielten Male — wieder ein Dreimänner-Schiedsgericht auserwählt hatte, um seine Unschuld am Verbrechen Reuß's zu „beweisen“. Die „Freiheit“ zerstückelt den Schwundel und erhebt dann gegen Reuß folgenden, so unbedeutlich klingenden Vorwurf, daß man fast daran zweifeln möchte, zumal auch die „Freiheit“ diesen Vorwurf heute zum ersten Male erhebt:

„Was ist aus jener „Höllensmaschine“ geworden, die

Beudet in Gemeinschaft eines Theodor Reuß nach Belgien transportirte? Und was hat das mit der Vorstellung Reuß's auf dem Bahnhof zu thun? Was demog Buxert überhaupt mit einem Polizeispion, der in der „Freiheit“ vom 3. Juli 1896 — also 6 Monate vor der bewußten Reise — in einem spaltenlangen Artikel entlarvt worden war, zu reisen und gleichzeitig eine „Höllensmaschine“ mitzunehmen. Hat vielleicht Reuß nicht nur die Reise, sondern auch die „Höllensmaschine“ bezahlt?“

Reuß hat eingestanden, daß die ganzen Kosten der Reise, die nötig war, um Reuß in die Hände der preussischen Polizei zu liefern, bezahlt; es ist daher die Frage, wer von den beiden Herren die Höllensmaschine bezahlt habe, höchst gleichgültig. Zur Befestigung der Mittheilung der „Freiheit“ dient vielleicht eine Thatsache, die wir vor Jahren schon berichten konnten, nämlich daß Reuß sich hier in Berlin gerühmt hat, seinerzeit in London bei der Anfertigung von Explosivkörpern am Arme verwundet worden zu sein! Er hatte auch gegen diese Behauptung Klage erhoben, sie aber selbstverständlich zur rechten Zeit wieder zurückgezogen.

Wir wollen hier gar nicht in die Frage eintreten, zu welchem Zwecke zu Reuß auch noch eine Höllensmaschine gebracht wurde. So willkommen den „Hintermännern“ der damaligen v. Tausche solche „Beweisstücke“ gerade in jener Zeit zur Erreichung politisch-reaktionärer Zwecke gewesen sein mögen, die Folge hat gelebt, daß das Schuldkonto Reuß's in den Augen der deutschen Richter ohnedem schon so schwer belastet war, daß die Vernichtung Reuß's auch ohne formelles Todesurtheil erreicht wurde.

Auf eine andere Thatsache möchten wir ein kleines Licht werfen. Das Radischenjamen-Attentat, so plump und albern es arrangirt war, hätte zu anderen Zeiten unter anderen Staatsmännern mit einem bösen Willen zu einer recht netten Sozialistenhebe benannt werden können! In den letzten Tagen erst wurde es in der Bismarckpresse offen ausgesprochen, daß des „alten“ Kurzes gegen den neuen, die Treibereien der Tausch-Hintermänner gegen die Wilhelmstraße haben auch darin ihren Grund, daß die politische Polizei unterm neuen Kurse im Kampfe gegen die Sozialdemokratie so wenig à la Bismarck-Puttkamer benützt worden sei.

Reuß war der erste, der die Nachricht des Radischenjamen-Attentats verbreiten konnte; Reuß hat nach Köller „lange genug im warmen Nest gesessen“, um zu wissen, wie solche Sachen gemacht werden. Reuß hatte früher in London in Attentatsvorbereitungen mittels Bombenfertigung praktisch gearbeitet; die Radischenjamenattentats-Riste kam im November aus Frankreich — und wie der böse Zufall es will — im Spätherbst soll Herr Theodor Reuß gesundheitshalber sich in Cannes und anderen französischen Städten aufgehalten haben. Und die Ueberlieferung dieser „Attentatsliste“ sind so wenig entdeckt als die Absender der Attentatsliste an Polizeihauptmann Kranje!

dem König aus London berichten sollte, um ihn mit England
aufeinander zu bringen und namentlich die geplante Heirat zwischen
dem preussischen Kronprinzen und der englischen Prinzessin
Almale zu verhindern. Hierüber brach der Konflikt zwischen
Vater und Sohn aus, der zur Flucht und zum Prozesse des
Kronprinzen führte und dem unglücklichen Ratte den Kopf kostete.
Unter Friedrich dem Großen finden wir, wie die Brüder des
Königs in wütendem Hass seinen Vertrauten, den trefflichen
Winterfeldt, verfolgen, oder den Justizminister Zarigés, der mit
dem Kabinettsrath Eichel befreundet war, den Justizminister
Cocceji zu Tode ärgerte und sein Nachfolger wurde. Unter
Friedrich Wilhelm II. erschloß sich der Minister Schulenburg-
Blumberg, verfolgt und zur Verweisung getrieben durch die
Intriguen seines Kollegen Wöllner. In der Umgebung Friedrich
Wilhelms III. gab es Leute, die die Scharnhorst des Landes-
verratheß und heimlicher Korrespondenz mit dem Feinde anlagten,
und in den späteren Jahren arbeiteten zeitweilig der Oberkammerer
Frück Wittgenstein und der Geheimrath v. Kampy als Leiter der
Polizei von der einen, der Minister Wilhelm v. Humboldt von
der anderen Seite gegen den Staatskanzler Hardenberg. Unter
Friedrich Wilhelm IV. waren weder Prinzen, noch Minister,
noch Freunde des Königs vor politischer Beobachtung sicher.
Der Oberpräsident v. Senff-Pilsach fand eines Tages, als er
zum Herrenhaus anwesend in Berlin im Hotel wohnte, die Briefe
in seinem Pult in Unordnung und mit falschen Zintensfedern
verjast. Als er den Wirth darauf hielte, gestand dieser ihm,
jeder Wirth in Berlin müsse der Polizei auf Verlangen Nach-
schlüssel zu den Sekretären geben und Nachforschungen erlauben,
sonst würde die Konfession entzogen. Was blieb Herrn v. Senff
übrig? Er legte einen Zettel zu seinen Briefen: „Ihr
v. Sch. von Polizisten, wenn Ihr meine
Briefe nachsieht, bringt sie wenigstens nicht in Unordnung.“

Duellchronik. Aus Nachen meldet uns eine Privatbespehe:
Gestern um 11 Uhr fand zwischen einem Offizier des 40. Re-
giments und einem hiesigen Polyztechniker ein Pistolenduell statt.
Die Bedingungen waren die schärfsten. Der Offizier blieb todt.
Dem Gegner wurde der Arm erschmettert.

Wenn die Duellanten weiter so systematisch für ihre
Prinzipien arbeiten, so werden sich die Duellanten endlich selbst
ausrotten, was uns nur recht sein kann.

Wieder hat ein Pistolenduell, und gar noch am zweiten
Weihnachtsfeiertag bei Düsseldorf im Kapell Saal
zwischen einem Platenant der dort garnisonirenden reitenden
Artillerie-Abtheilung und einem Geschäftsführer v. B. stattgefunden.
Vereinbart war, wie Düsseldorf'sche Blätter berichten, einmaliger
Stapelwechsel auf 16 Schritte Entfernung. Der Ausgang des
Duells war unblutig. Als Ursache des Zweikampfes wird ein
Zwist in einem Variété-Theater angegeben, wobei es zwischen
den beiden Duellanten zu Thätlichkeiten gekommen sein soll. Die
Polizei, die von dem Duell Wind erhalten hat, war zur Ver-
hinderung ausgerückt, fand aber den richtigen Ort nicht, so daß
der Zweikampf ungehindert vor sich gehen konnte.

Zu dem Duell zwischen dem Legationssekretär v. Wangen-
heim und dem Premierleutnant v. Uffküll bemerkt der Stutt-
garter Beobachter:

Was aber dem öffentlichen Urtheil untersteht und dieses
aus schärfster Herausforderung, ist, daß das militärische Ehren-
gericht das Pistolenduell zuließ, und daß die Be-
stimmungen dahin festgesetzt wurden: Bei 15 Schritt
und Avanciren bis auf fünf Schritt dreimaliger Stapelwechsel bis
zur Kampfsfähigkeit. Das heißt mit klaren Worten: Du
sollst tödten! — oder du sollst getödtet werden! Selbstand des
einen war: der Plagkommandant von Stuttgart, General-
major v. Schott; Selbstand des anderen: Herr v. Holleben,
der preussische Gesandte am Stuttgarter Hofe, in eigener
Person. Dem Plagkommandanten liegt es am ehesten, für die
Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Stuttgart zu sorgen, und der
Gesandte hat das Königreich Preußen in Württemberg zu ver-
treten! Herr v. Holleben ist der Untergebene des Minister-
präsidenten Fürsten Potentobe, der im Reichstage feierlich er-
klärt hat, daß von Amts wegen alles gelte, um dem Uebel zu
steuern. Die beiden Herren mußten wissen und wußten, daß es
um Tod und Leben ginge; sie haben die bevorstehenden Ver-
letzungen so schwer angesehen, daß sie von Anfang an zwei
der ersten chirurgischen Kerle beigezogen haben, und trotz
allem haben sie persönlich zum Zustandekommen des Duells
beigetragen, anstatt alles zu thun, es zu verhindern. Auch der
Zeitpunkt läßt die Verletzung des Gefühls als besonders ernst
erscheinen: die Weihnachtswoche wurde ausgesucht zu
diesem Spiel mit Menschenleben, wobei eine der Zielscheiben Vater
von armen Kindern ist, die sich auf das Christfest gestreut haben.
Es ist schwer, keine heftigen Worte zu sprechen. Wir
glauben, daß der neue Justizminister, von den gleichen Ge-
fühlen getragen, die in Württemberg alle beherrschen, seines
Amtes zu walten gesucht hat. Aber was mußte ihm seine
Staatsanwaltschaft voraussichtlich erwidern? Zwei der Herren

So oder so! Gedanken sind tollfrei und doppelt naheliegend
in einer Zeit, wo durch Herrn v. Tausch die Fäden öfterer
Polizeimache wieder einmal so ganz offen aufgedeckt wurden.
Herr v. Tausch ließ durch Herrn v. Böhlow erst die Artikel
schreiben, mittels deren er die Mithilheit und Nothwendigkeit
seiner Thätigkeit bewies; die Verfasser und muthmaßlichen Ur-
heber dieser Artikel zu erfahren. Im Grunde war diese Thätig-
keit noch harmlos. Zu anderen Zeiten wurden ganz andere
Schulterrien — natürlich im Interesse der Staatssicherheit, im
Interesse von Religion, Sitte und Ordnung — ins Werk gesetzt. Der
von der Berliner politischen Polizei mit monatlich 200 M. bezahlte
Soaßpizel Schröder in Zürich — Herr Theodor
Reuß bezog freilich monatlich 450 M. — lagerte im Treppen-
haus seiner Wohnung mit Vorwissen seiner Berliner
Auftraggeber, mit denen er darüber, laut Versicherung der
Zürcherischen Untersuchungsbehörden, wiederholt korrespondirte,
das Dynamit, welches das System Bismarck-Puttamer zur
Begründung der Gypatreirungsvorlage wenige Wochen
später im Reichstage so nuzbringend hätte verwenden können!
Und es war ein Verstoß gegen die persönliche Freiheit von
Peukert-Reuß, der dieses aus der Dynamitfabrik Opladen
flamende Sprengmittel zu Schröder gebracht hatte!

Für die Renner der damaligen Verhältnisse war das gar
nichts Merkwürdiges. Man wußte dertel Schurkereien sehr viele,
man konnte sie nur nicht alle schwarz auf weiß beweisen. Genau
so war es beispielsweise mit den blutrünstigen Artikeln des
Spigels Wichmann in Altona, welche dieser in die „Freiheit“
schrieb und die dann dazu dienten, die Nothwendigkeit der Ver-
hängung des Belagerungszustandes über Hamburg-Altona zu
begründen. In dieselbe „Freiheit“, welche der Spiegel
Schröder mit seinem Polizeigeld zuerst in Nieß-
bach-Zürich und dann bei dem Drucker Wähler in Schaffhausen
herstellen ließ, wie dieser vor Gericht an Gidesstatt versicherte.

Mag also der Tausch-Prozess ausgehen, wie er will; mögen
die „Papierchen“ des Spigels Böhlow in jenem Prozesse zur
Kenntniß der Öffentlichkeit gelangen oder nicht — jeder ernst-
hafte Politiker weiß ohne sie, daß die politische Spionage mit
innerer Nothwendigkeit zur Soaßpizerei führen muß! Nach hier
wird der Accusator'sche Wahlspruch praktiziert: Il faut corriger la
fortune; man muß dem Glücke nachhelfen!

Und Subjekte wie Horsch und Böhlow, wie Schröder und
Reuß, die von einem und Leute vom Schlege der Tausch,
Rumpff, Wohlgenuth und Krüger auf der anderen Seite, das sind
die Glückritter „für Religion, Sitte und Ordnung“, auf deren
Selbstthaten sich der Massenhaat stützt.

Wie lange noch?

sind Offiziere und unterstehen nicht dem bürger-
lichen Gericht, und die zwei andern gehören zur
preussischen Gesandtschaft und sind durch den alten
Mantel der Exterritorialität jeder Verantwortung vor den
Landesgerichten entzogen! Wie kann sich das Volk in solchen
rechtlichen und sittlichen Zuständen noch zurechtfinden?

Herr v. Holleben hatte übrigens gestern beim Kaiser eine
Audienz, die mit dem Stuttgarter Duell in Zusammenhang ge-
bracht wird.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Wegen Majestätsbeleidigung und Widerstand gegen die Staats-
gewalt wurde in Rottbus der Schlosser Bernhard Thebis aus
Pelschan zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon ein
Monat der Untersuchungsgefangenschaft angerechnet wurde.

Deutsches Reich.
— Der Entwurf eines Auswanderungs-
Gesetzes soll dem Bundesrathe zugegangen sein. An eine
Erledigung dieses so lange schon versprochenen Gesetzes in dieser
Reichstagsession ist nicht zu denken.

— Preussische Gesetze. Die von beiden Häusern des
Landtags beschlossenen Gesetze über die Kündigung und Um-
wandlung der 4prozentigen Staatsanleihe und wegen Aenderung
des Gesetzes vom 3. Juli 1876 über die Besteuerung des Ge-
werbetriebeß im Umberziehen sind mit dem Datum des
23. Dezember gestern amtlich publizirt worden.

— Der Kampf gegen das Börsengesetz. Wie in
Halle so hat auch in Braunschweig die Getreidebörse
ihre Auflösung beschlossen. In Stettin beschloß eine von
sämmlichen Mitgliedern der Getreidebörse besuchte General-
versammlung, der Getreidebörse fortan fernzubleiben.

An der Berliner Börse verlautete, daß die heute Abend statt-
findende Versammlung, die über den Fortbestand der Produkten-
börse berathen soll, beschließen wird, aus der Produktenbörse
auszutreten.

Natürlich handelt es sich bei all' diesen Beschlüssen um nicht
allzu ernstgemeinte Demonstrationen und um Versuche, das
Börsengesetz zu umgehen. Es lebe der Schwindel!

Frankfurt a. M., 30. Dezember. In dem Zeugniß-
zwang-Verfahren gegen die „Frankfurter Ztg.“
hat das Landgericht die Verhängung einer Geldstrafe
und unter Anordnung der Zeugnißzwang-Haft eingelegte Be-
schwerde zur sachlichen Entscheidung dem Ober-Landesgericht
vorgelegt und dieses hat die Beschwerde verworfen; darauf-
hin hat das Amtsgericht unter Wiederholung seines früheren
Beschlusses gegen den verantwortlichen Redakteur Alexander
Giefen den Beginn der Zwangshaft auf den 3. Januar fest-
gesetzt.

Stollberg, 28. Dezember. In der letzten Sitzung des Stadt-
verordnetenkollegiums stand auf der Tagesordnung die Umfah-
steuer für den hiesigen Produkten-Vertheilungsverein. Nach
längerer Debatte, an der die Gegner der Konsumvereine sich
hauptsächlich betheiligten, aber von der anderen Seite widerlegt
wurden, lehnte das Kollegium die Steuer mit 10 gegen
8 Stimmen ab.

Neunkirchen (Bez. Trier), 30. Dezember. Der „Saar- und
Blies-Zeitung“ zufolge hat Freiherr v. Stumm gegen die Ent-
scheidung des Konsistoriums über seine Beschwerdeschrift gegen
die Pastoren des Saarkreises zunächst Berufung beim evangelischen
Oberkirchenrath eingereicht und auf Zeugenvernehmung ge-
drungen.

Schwelm, 28. Dezember. Die große Mehrzahl unserer
Stadtverordneten ist in den Streik eingetreten, und das hat mit
ihrem Kommunalabgaben-Gesetz die Steuerfrage gethan. Gleich
den Nachbargemeinden befindet sich auch die hiesige Stadtverwaltung
in einer Steuerlalamität, welche zu einer Meinungsverschieden-
heit zwischen ihr und der Regierung geführt hat. Die Regierung
hat es nämlich abgelehnt, die Genehmigung der hier beschlossenen
Kommunalsteuerverfähe zur Umlage zu geben. Darauf haben von
23 Stadtverordneten nunmehr 17 in einer Erklärung an das
Bürgermeisteramt ihr Mandat niedergelegt.

— Etwas spät. Das königliche Amtsgericht Elberfeld
erläßt in der Nummer vom 24. Dezember des „Tägl. Anz.“
folgende Bekanntmachung:

„Der gegen den Schriftsteller und früheren Redakteur
Ferdinand Gille, zuletzt in Elberfeld anhaltensam gewesen,
wegen Strafvollstreckung unter dem 23. Dezember 1887 er-
lassene Steckbrief wird zurückgenommen.“

Gille ist bekanntlich schon vor länger als einem Jahre in
London gestorben. Es ist wohl gut, daß sich schon längst Niemand
mehr um den „Preßlinder“ gekümmert hat, sonst würde den
Dienern der Justiz die Suche nach dem im Grabe liegenden
doch etwas schwer gefallen sein.

— Begnadigung eines meineidigen Gen-
darmen. Dem bis zum letzten Frühjahr in Ostfriesland stationirten
Gendarmen Ernst Albin Ludwig, welcher am 4. Juni von
Schwurgericht in Bahren wegen wissentlichen Meineides zu
einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden war, ist der Rest
seiner Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Die Ver-
urtheilung des Gendarmen hängt mit einem Beleidigungs-
prozeß zusammen, in dem der Glasermeister Strenger
aus Ostfriesland wegen Beleidigung des Gendarmen zuerst vom
Schöffengericht in Ostfriesland zu 100 M. und alsdann von der Straf-
kammer zu Bahren zu 15 M. Geldstrafe verurtheilt worden
war. In dem Prozeß hatte sowohl Ludwig als die unvorbereitete
Fabrikarbeiterin Hennig einen wissentlichen Meineid geschworen.
Beide wurden im März verhaftet und unter Annahme mildernder
Umstände und unter Anrechnung der Untersuchungsgefangenschaft zu der
oben mitgetheilten Strafe verurtheilt. Ob die Begnadigung sich
lediglich auf Ludwig erstreckt oder ob auch die mit ihm ver-
urtheilte Hennig begnadigt worden ist, darüber ist bis jetzt nichts
bekannt.

Offenbach a. M., 30. Dezember. Der Allgemeine Ver-
band der deutschen landwirthschaftlichen Ge-
nossenschaften schließt die Liste seiner im Jahre 1898 neu
hinzugekommenen Genossenschaften mit der Zahl 1015 ab, dar-
unter befinden sich die Landes-Genossenschaftsklassen für Schleswig-
Holstein und Mecklenburg. Die Landes-Genossenschaftsklassen für
das Königreich Sachsen und das Großherzogthum Oldenburg
sind in Bildung begriffen.

— Die Karlsruher Oberpostbehörde macht
öffentlich bekannt, daß zu den Postkarten, die wegen ihres In-
halts durch die Reichspost nicht zur Beförderung gelangen, auch
die sogenannten Präsewitz-Karten gehören, die in einem Stutt-
garter Verlag hergestellt sind. Bei diesem Anlaß macht die Ober-
postbehörde auf die zunehmende Verrohung des Post-
karten-Inhalts aufmerksam.

Gerade anlässlich des Falles Präsewitz hätte sich die so
wachsamen Karlsruher Oberpostbehörde die Frage vorlegen sollen,
ob die Verrohung des Postkarten-Inhalts die charakteristischste
Erscheinung sei. Bei der Kundmachung der Postdirektion scheint
Ursache und Wirkung verwechselt worden zu sein.

Oesterreich.
Wien, 30. Dezember. Der Landtag ermächtigte die Stadt
Wien zur Aufnahme einer schwebenden Schuld von 5 Millionen
Gulden zum Bau von städtischen Gaswerken.

Graz, 30. Dezember. Der steirische Landtag hat einen
Antrag betreffend die Einführung direkter, gemeiner Wahlen in
den Landgemeinden einstimmig angenommen. Infolge der späten
Einberufung der Landtage wird dieser Beschluß bei den kommen-
den Reichsrathswahlen noch wirkungslos bleiben.

Lemberg, 30. Dezember. Von den Polen und Ruthenen
wurden getrennte Anträge auf Einführung direkter und gemeiner
Landtagswahlen eingebracht.

Ungarn.
Budapest. Der reformirte galizische Bauernagitator
Pater Stojakowski wurde hier auf Verlangen der galizischen
Behörden verhaftet. Es handelt sich jedenfalls darum, den
Agitator bis nach den Reichsrathswahlen festzuhalten und dadurch
politisch unschädlich zu machen.

Frankreich.
— Die neueste Spionen-Affäre. Der wegen
Espionage verhaftete, frühere Kapitän Guillot legte, wie ver-
lautet, das Geständniß ab, daß er als Gefangener in der
Festung Stettin im Jahre 1871 mit deutschen Offizieren Ver-
bindungen angeknüpft und seit jener Zeit verschiedene ihm zu-
gängliche militärische Aktenstücke, so geheime Ordres über
Etappendienste, verkauft habe. Es sollen weitere Verhaftungen
in dieser Affäre bevorstehen. Die Polizei sucht eine Frauens-
person als Mithilfende Guillot's.

— Die Schraube ohne Ende. Mehrere Pariser
Blätter versichern, daß die neuen Schnellfeuerfeldgeschütze, mit
welchen 1894 Versuche angefaßt wurden, allen Anforderungen
entsprechen. Die einzelnen Bestandtheile dieser Kanonen, welche
in verschiedenen Fabriken hergestellt wurden, seien für die Zu-
sammensetzung bereit. Die Ausführung würde im Jahre 1898
vollendet sein.

Italien.
Rom, 28. Dezember. (Via. Ver.) Nach den ersten Nummern
des „Noanti“ zu urtheilen, sieht das neue sozialistische Blatt in
technisch-journalistischer Hinsicht hinter den anderen hauptstädti-
schen Zeitungen keineswegs zurück, ist ihnen aber durch seine
streng prinzipielle Haltung bei Weitem überlegen. Alle anderen
hauptstädtischen Blätter geben nämlich, besonders aus Anlaß
von Ministerwechseln, gewohnheitsmäßig in kurzen Fristen
von einer Partei zur anderen über, ohne daß deshalb in ihren
Redaktionen ein Personalwechsel statifände; die meisten ihrer
Redakteure und Mitarbeiter haben hüteneinander schon den
verschiedensten Parteien gedient. Auch in dieser Hinsicht also
wird der „Noanti“, soweit sich nach den ersten Nummern
urtheilen läßt, in Rom eine neue und fremdartige Erscheinung
sein.

Serbien.
Belgrad, 29. Dezember. Simich ist die Bildung eines
Koalitionsministeriums gegliückt. Liberale und Radikale und ein
politisch farbloses, aber Vertrauensmann des Königs ist,
sagen einträchtig auf der Ministerbank. Wie lange? Für die
Radikalen kann es sich nur darum handeln, in der nächsten
Stupischina die Majorität zu gewinnen. Dies aber scheint ihnen
der König nicht zu gönnen. Er hat einen Mann zum Minister
des Innern, also zum Wahlmacher gemacht, der keiner Partei
angehört und nur auf ihn hört.

Türkei.
Konstantinopel, 29. Dezember. Zweitausend Marine-
Reservisten veranstalteten gestern lärmende Kundgebungen vor
dem Marine-Arsenal wegen rückständiger Soldzahlung und weil
die Heimsendung infolge Mangels an Transportmitteln seit
Wochen nur in kleinen Abtheilungen erfolgte. Die Reservisten
konnten nur mit Mühe durch das Versprechen baldiger Be-
friedigung ihrer Wünsche beruhigt werden.

Amerika.
Kubanisches. Dr. Zertucha, jener Arzt, der im begründenden
Verdacht steht, Maceo verrathen zu haben, beschuldigt in einer
an den „New-Yorker Herald“ gerichteten Zuschrift einige Mit-
glieder des Insurgentschaftsraths, sie seien von den Spaniern
bestochen worden und hätten Maceo absichtlich zu grunde ge-
richtet.

Eine alte Erscheinung: der Spighube, der „Haltet den
Dieb!“ schreit.

Venezuela. In betreff des von der französischen und der
venezolanischen Regierung dem schweizerischen Bundespräsidenten
zur schiedsgerichtlichen Entscheidung übertragenen Entschädigungs-
ansprüche des Franzosen Fabiani gegen Venezuela wegen Rechts-
verweigerung durch die venezolanischen Gerichte hat der Bundes-
präsident entschieden, daß eine Rechtsverweigerung vorliegt und
der Staat Venezuela entschädigungspflichtig ist. Die Entschädi-
gungssumme wurde auf 4 300 000 Pels. festgesetzt. Beansprucht
waren ca. 50 Millionen.

Die Hafenarbeiter-Bewegung.

Aus Hamburg schreibt unser Korrespondent unterm
29. Dezember: In den Zahlstellen der Lohnkommission wurde
heute im Verlauf des ganzen Tages die Streikunterstützung ge-
zahlt. Das Geschäft lief glatt ab. Wie in voriger Woche ver-
zichteten auch heute viele Ausständige auf einen Theil oder die
gesamte Unterstützung, so daß etwa ein Drittel des Kassen-
bestandes zurückblieb. In den ersten Wochen sind mehrfach
Anzutraglichkeiten infolge vorgekommen, als einzelne
Personen sich bei mehreren Branchen als Streikende
gemeldet hatten und dadurch in den Besitz mehrerer Streik-
karten gelangt waren, um sich hütendrei doppelte Unter-
stützung zu erschwindeln. Durch eine geschickte Einrichtung des
Streikkomitees ist dem ein für allemal abgeholfen.

Heute Nachmittag wurden vier Journalisten, darunter der
Berichterstatter des „Echo“, von Rosbiki, als sie auf
gechartertem Dampfer eine Hafenrunde machten, dreimal
von einer Polizei-Verkassse geentert und schließlich,
weil sich nur der Berichterstatter des „Echo“ im Besitz
eines polizeilichen Erlaubnißscheines zu einer Hafencrundfahrt
befand, nach der Hafensache 8 im Haushafen stürrt, von wo
sie jedoch nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen
wurden.

Das Streikbrecher-Hotelschiff „Fürst Bismarck“ hat von den
Streikbrechern verlassen werden müssen, weil man es von Un-
gelehrer reinigen muß, damit in der kommenden Woche die Kajüte-
passagiere, die mit dem „Fürst Bismarck“ am 7. Januar eine
Orientreise antreten, Aufnahme finden können.

Gestern sind etwa 180 Streikbrecher, welche durch Werbe-
Agenten aus ganz Schleswig-Holstein zusammengetrieben
worden, von Brunsbüttel aus per Dampfer an die Stadt
gebracht worden. Heute konnte ich wieder einmal beobachten,
welche Elemente sich zu Werbe-Agenten hergeben. Auf
einer Wanderung durch die Quaianlagen begegnete mir nämlich
der berühmte Polizeispizel Piterling, der aus dem Frankfurter
Schaffnerprozeß bekannt ist. Derselbe hat für einige Zeit sein
Gewerbe beiseite gelegt und ist Zutreiber des Unternehmthums
geworden.

Das „Hamb. Fremdenblatt“ läßt sich berichten, daß meine
Nachricht, es werde an den Quais momentan so viel gestohlen
wie nie zuvor, völlig aus der Luft gegriffen sei. Das ändert
jedoch an der Thatfache nicht das geringste. Und die Mitarbeiter
des „Fremdenblatts“ würden sich leicht von der Richtigkeit dieser
Nachricht überzeugen können, wenn sie in den Quaianlagen einmal
ein wenig Umchau halten wollten. Die Polizeibehörde dürfte so
braven Leuten ja gewiß keine Schwierigkeiten machen bei dieser
Arbeit. Das „Fremdenblatt“ sucht auch die Mithilung, daß
dem Stauer Blohm von der Amerika-Linie sein Posten gelündigt
sei, zu dementiren. Trohdem bleibt die Thatfache bestehen und
ebenfalls ihre Bedeutung, man mag sie bemängeln, soviel
man will.

Im Hamburger Hafen liegen heute Abend 207 Dampfer, eine
Zahl, die noch nie erreicht worden ist. An den Quais liegen
die Dampfer in doppelten Reihen, was die Lös- und Lade-Arbeit
ungeheuerlich erschwert. Trohdem haben sich noch 9 große Dampfer
im sogenannten Niederhafen vor Anker legen müssen, wo sonst
nie Dampfer liegen. Von der Amerika-Linie sind allein 14 große
Seedampfer an der Stadt, eine ebensolche noch nicht erreicht-
e Zahl. In den letzten beiden Tagen sind 19 Kohlendampfer bei

der Stadt aufkommen. Dieselben waren in England zurückgehalten, weil für sie keine Aussicht zum Lösen in Hamburg bestand. In den Weihnachtstagen wurde jedoch in England das Gerücht verbreitet, es sei der Hamburger Ausstand zu Ende, und da hat man die Dampfer allesamt abgehen lassen.

Verschiedene Straffachen, die zu dem Ausstand in direkter oder indirekter Beziehung stehen, wurden gestern und heute in den hiesigen und Altonaer Strafgerichten verhandelt. Ein nicht am Streik beteiligter Schlosser, der vor einem Salon, wo die Frauen der Streikenden versammelt waren, mit der Polizei in Konflikt gerathen war und verschiedenen Beamten thätlichen Widerstand geleistet haben soll, erhielt vom Altonaer Schöffengericht 15 Monate Gefängnis. Das Hamburger Landgericht verurtheilte einen Heizer wegen Mithigung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung zu 4 Monaten Gefängnis, und das Schöffengericht III in Hamburg verurtheilte wegen desselben Vergehens einen Schauermeister zu 2 Monaten Gefängnis, weil er zu einem Streikbrecher gesagt hat: „Da kommt der Streikbrecher, da ist sie von den Dösch nach Schipp bringen. Der Streikbrecher müssten alle was upp'n Kopp heben.“ Verurtheilt ist in diesem Falle ein Arbeiter. Ein am Streik gänzlich unbetheiligter Schneidergeselle hat die Bekannmachung „Eines hohen Senats“ bezüglich des Verbots von Hausbesuchen für die Streikenden, von einer Wand des Fabrikabstimmens abgerissen, wo er arbeitete. Auf Anzeige eines Kollegen wurde er am 16. Dezember in Haft genommen und trotz seines energischen Protestes und einer geharnischten Beschwerde des Rechtsanwalts Suse bis heute festgehalten, obwohl er seit Jahren hier ansässig und in fester Arbeit ist. Frau und drei Kinder hat und noch völlig unbestraft ist, auch von Anfang an geständig war. Er wurde auf Grund des § 134 Str.-G.-B. zu 35 M. Geldstrafe verurtheilt, die Strafe jedoch, auf Antrag des Verteidigers Dr. Peppeler, als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt. Mehrere Fälle, die gegen Streikende anhängig gemacht waren, sind im Vorverfahren niedergeschlagen worden. Weiter hat man in Altona die für die Streikenden gesammelten Gelder, die von der Polizei beschlagnahmt waren, auf Beschwerde des Rechtsanwalts jetzt wieder freigegeben.

Dem „Berliner Tageblatt“ wurde gemeldet: Die Generalversammlung des Vereins der Getreidehändler des schlesischen Niederungsbezirks einer Kommission beauftragt die Schlussheine, wobei die Klausel, die den Streik als höhere Gewalt erklärt, zu berücksichtigen sei. Dienstag Nachmittag herrschte harter Nebel im Hafen. Infolge dessen wurde ein Schlepper, der Erschleute beförderte, durch einen Dampfer überkannt. Sammlische Inassen wurden gerettet bis auf den Steuer Stranz jun., der erkrankt. Offiziell wird mitgeteilt, daß 670 Seeleute in den letzten Tagen angemustert sind; nach Ansicht des Streikkomitees sind dies von Feuerbasen infolge Ueberfischung abhängige Leute, welche die Noth zur Wiederaufnahme der Arbeit zwang. Die Arbeiterbeihilfen des Gewerbegerichts bedürftigen, eine Stellungnahme des Gewerbegerichts zum Streik herbeizuführen. Das Gewerbegericht dürfte jedoch nur auf Anrufung seitens der streikenden Parteien selbst reagieren. Die Situation im Hafen ist unverändert. Eine gründliche Untersuchung der Beschwerden der Arbeiter, eventuell ohne deren Mitwirkung, nach dem Ende des Streiks ist gewiss, da die Arbeitgeber eine Wiederholung des Streiks befürchten.

Die Hamburger Handelskammer sagt in ihrem soeben veröffentlichten Jahresbericht, nach Angabe eines Wolffschen Telegramms, in einer Betrachtung über den Hafenarbeiter-Ausstand: „Sollte dieser große Streik dazu beitragen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzubahnen, so würden die schweren Opfer nicht vergeblich gebracht sein, sondern Hamburg und dem ganzen Vaterlande zu dauerndem Nutzen gereichen.“

Ein eigentlich freundschaftliches Verhältnis ist zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft wegen der Beschaffenheit ihrer Interessen bekanntlich nicht möglich; in Hamburg am wenigsten, weil dort das Unternehmertum von einem Dünkel erfüllt ist, wie man ihn im gleichen Maße anderwärts nicht oft antrifft. Ein freundschaftliches Verhältnis kann der Streik also nicht schaffen, aber dafür etwas realeres. Daß es mit dem Patriarchat des Unternehmers und der Knechtschaft des Arbeiters vorüber ist, dieser Erkenntnis wird sich die Mehrheit der Rhetoriker und Stauer auf die Dauer nicht entziehen. Die riesenhaften Verluste, die ihnen der Streik brachte, lehren ihnen das schon mit der erforderlichen Gründlichkeit. Künftig werden sie, anstatt dem Arbeiter gegenüber die Herren der Erde zu spielen, worüber die Arbeiter ja doch nur lachen, sich bei Differenzen auf den Weg der Vereinbarung begeben und sich hüten, daß durch rücksichtslose Behandlung der Arbeiter ein neuer Streik hervorgerufen wird.

Ein Leser des „Vorwärts“ ersucht uns, die Parteigenossen darauf aufmerksam zu machen, daß sie das Geld, was sie zum Kauf von Neujahrs-Gratulationen zu verwenden gedächten, den kämpfenden Hamburgern spenden sollen. Da sei das Geld zehnmal besser angewandt.

Die „Wolffsche Zeitung“ veröffentlicht eine Reporternotiz, worin es über den Stand der Berliner Sammlungen für die Hamburger Hafenarbeiter heißt: „In Vereinen, in allen Arbeiterkreisen und überall, wo sozialdemokratische Genossen beheimatet sind, wird zu Gunsten der Hafenarbeiter Stat gespielt oder auch sogen. amerikanische Auktionen veranstaltet, um Geldmittel aufzutreiben. Die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten, die fast sämtlich in guten Verhältnissen leben, sollen sich an den Sammlungen so gut wie gar nicht betheiligen.“

Es ist in unserer Partei nicht Brauch, persönliche Spenden auf dem Markte auszusparen. Derartige Geschmacklosigkeiten eignen sich für das Bürgerthum, nicht für uns. Warum die „Wolffsche Zeitung“, die bekanntlich beim Streik der Konfektionsarbeiter und Konfektionsarbeiterinnen Berlins nicht einmal einen Ausruf zur Sammlung aufnahm, obwohl ihn Männer wie Spielhagen und Wittenbruch unterzeichnet hatten, der elenden Verdächtigung Raum giebt, die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten erfüllen gegenüber den Hamburgern nicht ihre Schuldigkeit, das erklärt sich wohl nur durch die Rathlosigkeit, der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung anders als mit den schmählichsten Mitteln Abbruch zu thun. Unwahrscheinlich ist auch die von dem gleichen Blatte gebrachte Notiz, die letzte Unterstützungszahlung in Hamburg sei nur möglich gewesen, da die Zentral-Parteiliste in Berlin ein großes Darlehen gegeben habe.

Aus Westmünde wird berichtet: Am 28. Dezember, nachmittags 5 Uhr, legte der Hansa-Dampfer „Braunfels“ in dem Westmündener Hafen beim A-Schuppen an. Der Dampfer ist für Hamburg bestimmt und war schon auf der Elbe angekommen, wo der Hamburger Postboot die Ordre an Bord brachte, nach Westmünde zu dampfen. Am Sonntag Morgen sollte hier mit dem Löschern begonnen werden. Der Unternehmer behauptete, die Sendung sei für Westmünde, auf telegraphische Anfrage in Hamburg wurde jedoch bestätigt, daß der Dampfer für Hamburg bestimmt war. Die Westmündener Hafenarbeiter saßen daher die Ladung nicht an, sondern machten kehrt und gingen wieder nach Hause. Der Dampfer „Braunfels“ ist um nach Bremen-Stadt abgegangen.

Der Stadtrath von Verden i. S. hat das Gesuch um Genehmigung einer Geldsammlung für die Hamburger Hafenarbeiter mit der Begründung abgelehnt, daß eine öffentliche Geldsammlung zum besten Streikender nicht unter die Gesichtspunkte der §§ 103 und 104 der Armenordnung fällt und es dem öffentlichen Interesse widersprechen würde, nach einer oder anderen Richtung hin zur Verlangung eines Streiks, durch welchen volkswirtschaftliche Interessen geschädigt werden, beizutragen, auf eine solche Verlängerung des Streiks es aber im gegenwärtigen Falle nur abgesehen sein kann.“

Dieser Entschluß zeigt wieder so recht die Nichtachtung der Arbeiterinteressen, durch die sich die sächsische Bureaucratie berühmt gemacht hat.

Die Arbeiter Stuttgart halten am 4. Januar eine große Versammlung zu Gunsten der Hamburger Hafenarbeiter ab. Reichstags-Abgeordneter Diez, der Vertreter des zweiten Hamburger Wahlkreises, wird das Referat halten.

Eine Volksversammlung in Wien, wo Reichstags-Abgeordneter Legien aus Hamburg das Referat hatte, beschloß die auswärtigen Hamburger Klassegenossen in jeder Beziehung thätig zu unterstützen.

Der Londoner Gewerkschaftsrath fordert alle Gewerkschafts-Mitglieder der englischen Hauptstadt zu Beiträgen für die Hamburger Hafenarbeiter auf.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter folgende Beiträge ein:

- Alten d. Stegauer 2172, 2174, 2185 (Von Hornbockerstraße d. Walsch 6, 30), 2195, 2181 (Metallarbeiter und Arbeiter v. Henschlerstraße 2, 30), 2140, 2156, 2184, 2179 (Wolffschendahl Spier u. Comp., N. Gode, Wilmannsstraße 14, 70), 71, 10.
- Alten d. Hölzer 1168, 1169, 69, 82, 85, 89, 92, 94 (Darunt. Bauschifferei, Demmlerstraße 6, 90), 60, 65. Alten d. G. Ernst 2000, 2014, 1811, 1807 (2000 Arbeiter von König, Kuden u. Comp. 14, 65), (2000, 94 Arbeiter d. chemischen Fabrik, Wilmannsstraße 28, 10) 66, 70. Franz Schmidt, Maurer, Hebe u. A., d. R. 5.
- Tillmanns-Gesell. d. Ralbo, Charlottenburg 4, 10. Gef. bei Ralbo, Charlottenburg 4, 70. T. Vantou 6.
- Alten d. Werner, 561 d. Reinhardt 29, 70. 562 d. Wehe 10, 40, 1000 d. Sime 2, 25, 2498 d. Gering 5, 65, 2499 Zapfenreiher bei Scholl 7, 50, 2005 d. Joller 2, 40, 2008 d. Engert 6, 70, 2009 d. Engert 2, 60, 2017 d. Bodmann 5, 85, 2026 d. Joller 5, 45. Von einem Maschinenfabr. 1.
- Gesangverein Liebeslust, Gef. beim Frühbüchsen 4, 01. Schriftleiter und Wilmannsstraße 2, 20. Verthold (mit Aufnahme der Stempelschneider), 2. Rate 100, 10. Pippo 1, 75. Admet 1.
- 2. Feiertag beim Frühbüchsen, Gesangverein Seeger'scher Männerchor bei Godel 17, 75. Guernersfamilie, Blumenstr. 244, 5.
- Alte 2074 9, 50. Alte 2070 11, 55 durch W. Börner Gemüthl. Stat. Seebühnenstraße 2, 30. Hausbühnenstr. 1, 60. Alte 2476, 2477, 2478, 2479, 2480. Schneiderwerkstatt Hoffmann, Schlegelstr. 7, 2. Rate 11.
- Arme Wädden 2.
- Wohnachtstheater Eichenstraße 18 d. Matt 2, 70. Alte 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567,

Chronik für das Jahr 1896.

- Februar.
1. Hofprediger a. D. Stöcker tritt aus dem Vorstand der konservativen Partei aus.
Der Bundesrath versagt seine Zustimmung dem Beschluß des Reichstages betreffend Aushebung der dem Staatthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten.
Der Senat der Vereinigten Staaten nimmt den Gesetzentwurf betr. die freie Silberprägung an.
Schluß der Voruntersuchung im Prozeß Auer und Genossen.
Brauereiverfall-Debatte im Reichstage.
 2. Protestversammlung der Kaufleute gegen die im Reichstage erhobenen Angriffe auf den Handelsstand.
Der abberufene Marzshall Martinez Campos tritt in Spanien ein.
Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Erklärung, daß bezüglich der Brauereiverfall-Urtheile kein Anlaß zur Prüfung vorliegt.
 3. Beginn der Beratungen des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage.
 12. Versammlungen der Konfektionsarbeiter in Berlin beschließen, wenn bis zum 9. Februar keine Einigung mit den Fabrikanten erzielt ist, in den Streik einzutreten.
In Hamburg, Breslau und Stettin beschließen die Konfektionsarbeiter den Streik.
 4. Die französische Regierung notifiziert den Mächten die Besitzergreifung Madagaskars.
Arbeitslosen-Demonstrationen in den Straßen von Paris.
 5. Attentat der sächsischen Regierung auf das Wahlrecht. Sie veröffentlicht einen Wahlrechtsgesetz-Entwurf, in dem das Dreiklassen-Wahlrecht gefordert wird. Den Arbeitern ist dadurch das Wahlrecht genommen.
Konfektionsarbeiter-Bewegung in fast allen größeren Städten Deutschlands.
 6. Sechs Protestversammlungen in Dresden wegen Wahlrechts-Attentats.
Die russische Ober-Preßbehörde verbietet den russischen Blättern, Mittheilungen zu bringen, als ob die Regierung liberale Reformen plane. Dies sei nicht der Fall.
In Washington tritt die Kommission zur Regelung der venezuelanischen Grenze zusammen.
 8. Der Reichskanzler erklärt, daß Deutschland keine Münzkonferenz einberufen werde, — d. h. es bleibt vorläufig bei der Goldwährung.
Im Reichstage Verhandlung der sozialdemokratischen und freisinnigen Anträge betreffend Vereins- und Versammlungsrecht.
In Berlin Aussperrung von 2000 Hutarbeitern.
Letzte Einigungsstunde zwischen Unternehmern und Arbeitern der Konfektionsindustrie verläuft ergebnislos.
Tabakarbeiterstreik in Odessa.
 9. Massen-Protestversammlung in Leipzig. Bebel spricht vor 40—50 000 Personen. Die größte je in Leipzig dagewesene Versammlung.
 10. 14 Konfektionsarbeiter-Versammlungen in Berlin beschließen den Streik.
Massenverhaftung von Berliner Genossen wegen Abhaltung einer „geheimen Versammlung“.
Der in Italien verhaftete Freiherr von Hammerstein in Berlin eingeliefert.
Großer Aufruhr auf Formosa.
 11. Eröffnung des englischen Parlaments.
Niederlage des Ministeriums Bourgeois im französischen Senat.
Ermondung des Premierministers und von sieben weiteren Beamten in Söul. Flucht des Königs in die russische Gefandtschaft.
General Weiler übernimmt das Oberkommando auf Kuba.
In Berlin Hausdurchsuchungen bei den am Tage vorher verhafteten Genossen.
Großartige Organisation des Konfektionsarbeiter-Streiks.
Verhandlungen mit den in Zeiten belagerten Armeniern.
Konfektionsarbeiter Streik vor dem deutschen Reichstage.
Behandlung der Transvaal-Angelegenheiten im Reichstage.
Sächsisches Dreiklassen-Wahlgesetz im Landtage.
Große Tumulte im niederösterreichischen Landtage bei Verhandlung des Ausgleichs mit Ungarn.
Südbahnskandal in der französischen Deputirtenkammer.
 14. Prinz Boris, Sohn des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, griechisch-katholisch getauft.
Arion von England an die französischen Behörden ausgeliefert.
 15. Dem österreichischen Reichstage geht die Wahlreform-Vorlage zu.
Militarismus im deutschen Reichstage. Bebel kontra Kriegsmilitarismus.
 16. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten lehnt die freie Silberprägungs-Bill ab.
 17. Großer Diamantarbeiter-Streik in Amsterdam.
 18. Gegen das Wahlrecht-Attentat sind beim sächsischen Landtage ca. 500 Resolutionen, Proteste und Petitionen eingegangen.
Generalversammlung des Bundes der Landwirthe im Zirkus Busch.
 19. Verhaftung des Redakteurs Dr. Ad. Braun vom „Vorwärts“ wegen Verdachts des — Meineids. Am 21. Entlassung aus der Haft.
Sitzungen des Einigungsamtes für den Konfektionsarbeiterstreik im Bürgeraal des Rathhauses. Es kommen Einigungsprotokolle zu stande.
Kameel-Zuschuß-Prozess vor dem Reichsgericht.
 20. Die französische Deputirtenkammer drückt dem Ministerium Bourgeois ihr Vertrauen aus.
 21. Große Konfektionsarbeiter-Versammlungen beschließen das Ende des Streiks.
Regierungsjährliche Anordnung von Untersuchungen über die Verhältnisse der Konfektionsarbeiterinnen durch die Kommission für Arbeiterstatistik.
Textilarbeiterstreik in Kottbus. Etwa 6000 Arbeiter ausständig.
 - 15 große Arbeiterversammlungen in Wien besprechen die Wahlreform-Vorlage und protestiren dagegen.
Richter Steyn zum Präsidenten des Oranje-Freistaats gewählt.
 22. Fritz Friedmann in Bordeaux verhaftet.
 23. Italienische Volksversammlungen verlangen die Rückberufung der Soldaten aus Afrika.
 24. Beginn der Verhandlungen des Einigungsamtes zur definitiven Feststellung von Tarifen für die Konfektionsindustrie.
Dr. Jameson's Ankauf in London. Gegen Kaution auf freien Fuß belassen.
 25. Sozialdemokratischer Landtags-Wahltag in Meerane-Limbach (Protest gegen Wahlrechts-Attentat).
Auftand in Nicaragua.
Streik der schweizerischen Eisenbahn-Beamten.
 26. Ausstände im schlesischen Grubenrevier.

27. Gemeinderaths-Wahlen des 3. Wahlkörpers in Wien. Alle Mandate antimilitärisch.
 28. Der Wahlreform-Ausschuß des österreichischen Reichstages lehnt den Antrag auf allgemeines Stimmrecht ab.
Die Cortes in Spanien sind aufgelöst.
Der Senat in Washington erkennt die kubanischen Aufständischen als kriegsführende Macht an.
Der Kaiser erklärt „Christlich-sozial“ für „Unsin“.
Früherer Staatsminister Admiral Stosch gestorben.
Massenverhaftungen in Konstantinopel.
Im Februar wurde von deutschen Gerichten gegen Sozialdemokraten erkannt auf: 10 Jahre 2 Monate Gefängnis und 3017 M. Geldstrafe.
- März.
1. Niederlage der italienischen Armee unter General Baratieri bei Adua.
In Ostkarwin streifen ca. 30 000 Bergleute.
2. Landesverraths-Prozess Schoren in Leipzig.
Gründung des sozialdemokratischen Arbeitervereins „Vorwärts“ im 6. Berliner Wahlkreis.
 3. Brand der Kleophas-Grube bei Rattowitz. 106 Bergleute todt.
Sechs große Protestversammlungen in Dresden gegen die Wahlrechts-Entscheidung.
In Pavia verhindern 8000 Personen die Abfahrt weiterer italienischer Truppen nach Afrika.
Theilweiser Sieg der streikenden schweizerischen Eisenbahn-Arbeiter.
 4. Crispi und das von ihm präsidirte Kabinett demissioniren.
Das Verfahren gegen den Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Adolf Braun eingestellt.
Einige Berliner Konfektionsfirmen beginnen, die vor dem Einigungsamt beschlossenen Bestimmungen nicht inne zu halten.
Berliner Buchdrucker beschließen Anbahnung einer Tarifgemeinschaft.
 5. Die Mittheilung von Crispi's Demission weckt in der italienischen Deputirtenkammer langanhaltenden Beifall.
 6. Sächsischer Landtag beschließt die Wahlrechts-Entscheidung der Arbeiter.
Die Budgetkommission der französischen Deputirtenkammer lehnt die Einkommensteuer-Vorlage der Regierung ab.
 7. Der Bundesrath veröffentlicht Vorschriften über den Betrieb in Bäckereien und Konditoreien. Die Arbeitszeit darf 12 Stunden nicht überschreiten, zwischen zwei Schichten muß eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden.
Die französische Regierung lehnt den ersten Antrag Deutschlands, Dr. Friedmann auszuliefern, ab.
 9. In Süd- und Mitteldeutschland, im Elsaß und der Schweiz gewaltige Ueberschwemmungen.
In Italien Ministerium gebildet. Rudini, Pafidum und Inveres, Nicotri Krieg.
 10. Berliner „Freie Volksbühne“ beschließt ihre Auflösung.
 11. Gründung eines Schuhverbandes gegen agrarische Ueberschüsse.
 12. Die Schandthaten des Dr. Karl Peters im Reichstage gedankmarkt.
 14. Amnestie-Erlass für die von Kriegsgerichten anlässlich der Aufstände in Sizilien und Massa-Carrara Verurtheilten.
Prinz Ferdinand als Fürst von Bulgarien vom Sultan bestätigt.
 15. Eine englisch-egyptische Armee von 8000 Mann gegen Dongola geschickt.
 16. Märtyrerin in der „Vorwärts“-Buchhandlung konfiszirt.
Dr. Peters beantragt beim Auswärtigen Amt eine Disziplinaruntersuchung gegen sich.
Internationaler Eisenbahn-Kongreß in Paris.
 17. Vorlage der französischen Regierung über die Weltausstellung von 1900 von der Deputirtenkammer genehmigt. Auf Antrag Bailant achtstündiger Arbeitstag bei den Ausstellungsarbeiten beschlossen.
 18. Allgemeine Feiertag des 18. März.
Erste sächsische Kammer beschließt das reaktionäre Wahlgesetz.
Dichter Otto Noquette (Waldmeisters Braut) in Darmstadt gestorben.
Die „uferlosen Hlotenpläne“ im Reichstage.
 19. Jetsche, Hillert und Tschunert zu 6, 8 und 1 Monat Gefängnis wegen „Diebstahls“ des kaiserlichen Gnadenlasses verurtheilt.
 20. Neue Truppenverschiebungen nach Massaua.
 21. Vor 25. Jahren erste Reichstags-Sitzung.
 22. Die im „Vorwärts“ erfolgte Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenlasses vor dem Reichstage.
 23. Anklageerhebung gegen den italienischen General Baratieri. Ende des Bergarbeiter-Streiks in Karwin-Mährisch-Ostau.
 25. Aufruhr im Matabel-Land (Südafrika).
Präsident der Republik Haiti, General Hypolite, gestorben.
 26. Erhöhung der Kapanage des Königs von Schweden abgelehnt.
Die Kommission für die ägyptische Schuld bewilligt die von England für die Togo-Expedition verlangten Mittel.
 28. Großer Kommerz der Berliner Genossen zu Ehren Liebschnecht's.
 29. Im In- und Ausland Feiertag und Rundgebungen zu Liebschnecht's 70. Geburtstag.
Leo Frankl, während der Pariser Kommune Minister, in Paris gestorben.
Die Nishinesen beginnen einen Krieg mit den Holländern.
 30. Die Kottbusser Textilarbeiter beschließen in namentlicher Abstimmung, den Streik fortzuführen zu lassen.
 31. Die englische Regierung legt eine Bill vor, durch die die Schulpflicht bis zum 12. Jahre ausgedehnt wird und der Religionsunterricht den Eltern freigestellt sein soll.
Im Monat März wurde von deutschen Gerichten gegen Sozialdemokraten erkannt auf 5 Jahre, 10 Monate, 4 Tage Gefängnis, — sowie 1624 M. Geldstrafe.

5. Kongreß der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handwerksgehilfen.
Kongreß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes.
Verbandskongreß sächsischer Mühlenarbeiter in Nürnberg.
6. Parteitag der Sozialdemokraten Württembergs in Stuttgart.
Olympische Spiele in Athen.
Niederkomponist Ferdinand Gumbert gestorben.
7. Sozialdemokratischer Parteitag für Königreich Sachsen in Dresden.
Belgischer Parteitag in Charleroi.
8. Christlich-soziale Parteiversammlung (Stöcker'sche Richtung) spricht die Scheidung von der konservativen Partei aus.
Der sozialdemokratische Landes-Parteitag für Sachsen beschließt die Beibehaltung der Landtagsmandate und die fernere Theilnahme an den Wahlen.
9. Die Aufforderung „Zuzug fernzuhalten!“ vom Kammergericht letztinstanzlich für straffrei erklärt.
10. Duell Koye-Schröder bei Potsdam. Zeremonienmeister v. Schröder tödtlich verwundet stirbt am 11.
11. Wiedereröffnung der seit 1893 geschlossenen Arbeiterbörse in Paris.
Früherer griechischer Ministerpräsident Trikupsis gestorben.
12. Wahlen in Spanien.
13. Eine Parteiversammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises in Leipzig verweigert entgegen den Beschlüssen des sächsischen Landesparteitages die Theilnahme an den Dreiklassenwahlen und fordert die Niederlegung der Mandate ihrer Vertreter.
15. Kongreß für den Schutz des literarischen Eigentums in Paris.
Dem Staatsministerium geht der Entwurf über Organisation des Handwerks zu.
15. Der Verband Berliner Metall-Industrieller erklärt sich gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit und gegen die Freigabe des 1. Mai.
17. Ueberstreik in Dervitz.
18. Aussperrung von 2000 Klavierarbeitern in Berlin.
Buchdrucker-Tarifgemeinschaft beschlossen.
Dr. Duzger abermals zum Bürgermeister von Wien gewählt.
Fürst Ferdinand v. Bulgarien in Petersburg beim Jaren.
19. Ende des Kottbusser Textilarbeiter-Streiks.
20. Baron Hirsch gestorben.
21. Der deutsche Reichstag beschließt, gegen den Duellauflug vorzugehen zu wollen.
Millenniumsfeier im ungarischen Parlament.
Neues Mißtrauensvotum des französischen Senats für das Ministerium Bourgeois. Verweigerung der Truppenverpflegungsmittel für Madagaskar. Deputirtenkammer telegraphisch einberufen.
Léon Say gestorben.
22. Freiherr v. Hammerstein wegen Betrugs zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
Der Bäckereiarbeiter-Schutz vor dem Reichstage.
23. Das radikale Ministerium Bourgeois tritt zurück.
25. Massenkundgebung im Bauhaus zu Paris gegen den Senat.
26. Wahlen in Spanien.
27. Duzger verachtet infolge Einwirkung des österreichischen Kaisers auf den Bürgermeisterposten.
Verein der Berliner Herrenkonfektion Engros-Firmen lehnt den vereinbarten Ta als unannehmbar ab.
28. Prozeß Hinke u. Genossen wegen der angeblichen „geheimen Versammlung“ im zweiten Wahlkreis. Angeklagt 56 Personen. Strafen insgesamt 1050 M.
Fall Bading und dolus eventualis nochmals vor dem Reichsgericht.
Preussischer „Hofhistoriograph“ Heinrich v. Treitschke gestorben.
Kommission für Arbeiterstatistik tritt zusammen, um über die Verhältnisse der Konfektionsarbeit Vernehmungen zu veranlassen.
Fünf Führer des Jameson'schen Aufstandes zum Tode verurtheilt.
29. Das Ministerium des Schutzjägers Meline kommt zu stande.
30. Der französische Senat lehnt es ab, die Verfassungsrevision in Erwägung zu ziehen.
Das preussische Herrenhaus lehnt das Lehrerbildungsgesetz ab.
Fürst Ferdinand von Bulgarien beim deutschen Kaiser zu Besuch.
Gründung eines gegen Arbeiterausstände gerichteten Verbandes von Arbeitgebern der Textilbranche.
Im April wurde von deutschen Gerichten gegen Sozialdemokraten erkannt auf: 6 Jahre, 2 Wochen, 4 Tage Gefängnis — sowie auf 4098 M. Geldstrafe.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.
Öffentliche Sitzung vom Mittwoch, 30. Dezbr., nachmittags 5 Uhr.
Eine große Anzahl von Rechnungen aus den Rechnungsjahren 1893/94 und 1894/95 werden auf Antrag des Rechnungsausschusses, für den Stadtv. Goldschmidt referirt, von der Versammlung beargwöhnt. Nach dem Jahresabschluss der Stadt-Hauptkasse für 1895/96 hat die Gesamteinnahme dieses Etatsjahres 94 082 013,76 M., die Gesamtausgabe 90 813 401,80 M., der Bestand 3 268 611,96 M., der Ueberschuß 1888 410,19 M. betragen. Dieser Ueberschuß wird infolge der beschlossenen Aushebung der Hauptlaststeuer und der Zurückzahlung der bereits entrichteten Beträge völlig aufgezehrt, so daß die Rechnung des Jahres 1895/96 mit einem Defizit abschließen wird. Die Etatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben pro 1895/96 werden vorläufig genehmigt, desgleichen diejenigen beim Etat der Gaswerke für 1895/96. Der Gewinn aus der Gasproduktion hat in diesem Jahre 3 355 842,02 M. betragen.
Die Kosten für die den Programmen der städtischen höheren Unterrichtsanstalten beizugebenden wissenschaftlichen Abhandlungen sind seit langem dem Theile der Stadtverordneten, der den Nutzen dieser Einrichtung nicht abzusehen vermag, viel zu hoch erschienen. Am 12. März er. gelang es diesen Mitgliedern, eine Resolution durchzusetzen, welche dem Magistrat zu erwägen gab, ob nicht durch Einführung eines Turnus für diese Abhandlungen oder durch Vereinigung derselben zu einem Bande wesentliche Ersparnisse an den Herstellungskosten herbeigeführt werden können. In einer zweiten Resolution wurde damals dem Magistrat zur Erwägung gestellt, ob sich nicht zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts ähnlich wie beim Unterricht in den neueren Sprachen, die künftige Einstellung einer entsprechenden Summe in den Etat empfehle.
Der Magistrat hat sich beiden Resolutionen gegenüber ablehnend geäußert. Die Versammlung hat zur nochmaligen Erörterung beider Fragen einen Ausschuß eingesetzt, und dieser schlägt nunmehr vor, die Angelegenheit wegen der Programme,

nachdem man sich von der Undurchführbarkeit der angeregten Abänderungen überzeugt, auf sich beruhen zu lassen, dagegen die zweite Resolution aufrecht zu erhalten und die Einstellung einer Summe von 4000 M. in den Etat für naturwissenschaftliche Lehrzwecke (Errichtung von Laboratorien für jüngere Lehrer u. dgl.) beim Magistrat zu beantragen.

Die Ausschussanträge gelangen ohne Debatte zur Annahme. Unter den insgesamt 5168 Schülern der städtischen Realschulen (höheren Bürgerschulen) befinden sich 601 sogenannte Auswärtige, deren Eltern nicht Einwohner der Stadtgemeinde sind. Da für gewisse Klassen die Aufnahme Berliner Schüler bereits Schwierigkeiten bietet, will der Magistrat die Direktoren anweisen, die Kinder einheimischer Eltern, welche bis zu gewissen Terminen angemeldet sind, bei der Aufnahme vor auswärtigen zu bevorzugen; außerdem aber soll, um die Auswärtigen direkt abzuschneiden, das Schulgeld für diese vom 1. April 1897 ab auf 180 M. jährlich erhöht werden.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss. Von den gegenwärtig 234 kontraktlich angenommenen technischen Lehrern an den Gemeindeschulen beabsichtigt der Magistrat zunächst etwa 20 fest anzustellen. Dieselben würden dann statt der bisherigen 16 wöchentlichen Stunden 24 zu unterrichten haben und statt der bisherigen Remuneration von 768 M. ein jährliches Gehalt von 1200 M. beziehen und mit der festen Anstellung die Pensionberechtigung erlangen.

Stadtv. Singer: Ich beantrage für diese Vorlage Ausschussberathung, nicht um sie zu bekämpfen, sondern um sie wenn möglich zu verbessern. Das Wohlwollen, welches der Magistrat zweifellos den technischen Lehrerinnen hier bewahrt, ist doch außerordentlich danksüchtig, und es wird im Ausschusse zu prüfen sein, ob nicht für diese Lehrerinnen etwas mehr gethan werden kann. Die Lage der technischen Lehrerinnen ist keine glänzende. Sie werden ausbühlerweise beschäftigt, haben verhältnismäßig recht wenig Stunden, und die Gelegenheit zum Nebenverdienst durch Unterrichtsarbeiten findet daran Hindernisse, daß die besten Stunden hierfür mit den Schulstunden zusammenfallen und daß die Entfernungen in Berlin zu groß sind. Auch der Vorschlag, nur etwa 20 dieser Lehrerinnen jährlich fest anzustellen, ist gar zu minim; es wird hoffentlich möglich sein, das Einkommen der Damen in feste Stellen etwas zu beschleunigen. Besonders beanstandet werden muß aber der Plan, diese Lehrerinnen erst vom Tage der festen Anstellung an pensionfähig zu machen. Die Pensionberechtigung wird bekanntlich dann erst nach zehn Jahren praktisch, und bei dem hohen Lebensalter, in welchem viele dieser Damen stehen, ist für dieselben die Wahrscheinlichkeit, noch in den Genuß der Pension zu treten, überhaupt nicht vorhanden. Der Magistrat nimmt auch auf die geringe Belastung des Etats Bezug; aber so erfreulich Sparfameit in der städtischen Verwaltung ist, höchst ist es kaum, gerade diese Lehrerinnen zu Divisionsstücken für die Beschäftigung derselben anzuführen. Es wird möglich sein, ohne jede erhebliche Belastung des Etats den Damen wenigstens darin entgegenzukommen, daß man sie vom Tage der kontraktlichen Annahme an pensionfähig macht. Bei dem Wohlwollen, von dem Sie ja alle gegen das städtische Unterrichtswesen bezeugt sind, halte ich eine gute Aufnahme meiner Anregungen für gewiß.

Stadtschulrath Vertram: Die kontraktliche Annahme auf 16 Stunden läßt sich nicht ohne weiteres zum Ausgangspunkte der Pensionberechtigung machen, da hierfür eine ausreichende Beschäftigung gesetzliche Voraussetzung ist. Wir sind indessen sehr gern bereit, in einem Ausschusse zu erwägen, ob in den angegebenen Richtungen weiter gegangen werden kann.

Nachdem Stadtv. Dauer angeregt hat, die Möglichkeit der definitiven Anstellung technischer Lehrerinnen dadurch zu erweitern, daß man stummgebildeten Damen auch den Gesangsunterricht überträgt, wird dem Antrage Singer gemäß die Vorlage an einen Ausschuss verwiesen.

Ein von Mitgliedern aller Fraktionen mitunterschiedener Antrag Jacobi geht dahin:

den Magistrat zu ersuchen, eine Verbreiterung der Spandauer Straße in ihrem südlichen Theile ehestens durchzuführen und zu diesem Zwecke

1. eine Baufluchtlinie für die betr. Strecke zur Festsetzung zu bringen,
2. wegen Abtretung der zur Straßenverbreiterung erforderlichen Terrains mit den betr. Grundstücksbesitzern in Verhandlung zu treten und eventuell das Enteignungsverfahren einzuleiten,
3. zur Deckung der Kosten, welche auf mehrere Jahre vertheilt werden können, bereits einen Betrag in den Etat für 1897/98 einzusetzen.

Nachdem Stadtv. Jacobi den Antrag mit dem Hinweis auf die allbekanntem jahrelang bellagten und jetzt unerträglich gewordenen Mißstände der betreffenden Strecke begründet und die Ueberweisung an einen Ausschuss von 15 Personen empfohlen hat, führt

Stadtv. Ryllmann aus, daß er den Antrag lediglich deswegen nicht unterschrieben habe, weil er von seiner Annahme eine Zerpfitterung der städtischen Kräfte befürchte. Vielleicht besahe sich der Ausschuss mit der Aufstellung eines Generalplans der gesamten auf Begränzung aller Gäßböcke, Engpässe u. s. w. im Innern der Stadt gerichteten baulichen Aufgaben (Zustimmung) und erwidre auch den Gedanken der Schaffung einer potenten Immobilien-Gesellschaft, event. einer solchen mit beschränkter Haftpflicht, oder ventilire die Frage der Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung dieser Zwecke. (Beifall.)

Der Antrag wird an einen Ausschuss überwiesen.

Das hinsichtlich der „Alten Post“ (Königstr. 1-6) mit der Durchlegung des Fußgängerweges geschaffene Provisorium sollte mit dem 1. April 1897 sein Ende erreichen und das Gebäude, falls das Grundstück bis dahin nicht verkauft wäre, dann auf Abbruch verkauft werden. Der Magistrat beantragt die Verlängerung des Provisoriums bis zum 1. April 1898, da sich noch immer kein Käufer gefunden habe, sich möglicherweise ein solcher aber im nächsten Jahre finden werde, und da nur zu bedauern wäre, wenn im Mittelpunkte der Stadt noch eine leere unschöne Baustelle mehr vielleicht auf längere Zeit geschaffen werden würde.

Stadtv. Dugo Sachs beantragt Ablehnung der Vorlage. Die Verbreiterung der Königstraße dürfe nicht länger aufgeschoben werden.

Stadtrath Vorchardt bittet um die Annahme der Vorlage.

Auch die Stadtv. Ryllmann, Friederici und Labewig treten für die Vorlage ein, die darauf mit großer Mehrheit angenommen wird.

Schluß 1/7 Uhr.

Die städtische Verkehrsdeputation, welche bisher mit der Vorberathung der zur Zeit schwebenden Fragen des städtischen Verkehrs wesens betraut war, und vom 1. Januar ab, auf Grund eines Gemeindebeschlusses, als ständige Verwaltungsdeputation für das Verkehrs- und Ladewesen in Berlin eingesetzt ist, hat gestern die Berathung des Vertragsentwurfs betr. die Umwandlung des Pferdebahnbetriebs in einen elektrischen zu Ende geführt. Sämmtliche Mitglieder — 5 Stadträte und 10 Stadtverordnete — waren anwesend. Zur Beschlußfassung stand nur der noch unerlebte Punkt des Entwurfs, betr. die Gewinnbetheiligung der Stadt an dem Reingewinn der Aktiengesellschaften. Bekanntlich hatte die Deputation neben einer Abgabe von 8 pCt. von der Bruttoeinnahme, die Hälfte von demjenigen Reingewinn verlangt, der sich über 12 pCt. des gegenwärtigen, und über 6 pCt. des für die Umwandlung neu zu investierenden Aktienkapitals ergibt. Die Gesellschaften hatten jede, über die Abgabe hinausgehende Gewinnbetheiligung

abgelehnt. In der mehrstündigen, sehr lebhaften Diskussion fanden sich zwei Ansichten schroff gegenüber. Die eine Seite wollte die während der langen Konzessionsdauer (1919) sich zweifellos ergebenden Betriebsvortheile und die dadurch entstehende Betriebsverbesserung und Erhöhung des Reingewinns der Stadtkasse ebenso zu gute kommen lassen, wie dem Privatkapital; während die andere Seite der Ansicht war, daß diese finanziellen Vortheile den Gesellschaften vorbehalten bleiben müßten. Von einem Mitgliede der Deputation war beantragt, den früheren Beschluß aufzuheben und somit auf eine Betheiligung am Reingewinne zu verzichten. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag dagegen, unter Verzicht auf die Betheiligung am Reingewinn die Abgabe von der Brutto-Einnahme von acht auf zehn Prozent zu erhöhen, wurde mit 9 gegen 6 Stimmen mit der Maßgabe angenommen, daß die Deputation es dem Magistrat überläßt, welchen Modus er den Gesellschaften vorschreiben will. Nachdem der, von einem Mitgliede gestellte Antrag, noch einmal auf den Paragraphen wegen des Mitbenutzungsrechts der Geleise seitens fremder Unternehmer zurückzugreifen, weil sich herausgestellt habe, daß wenigstens bei einigen der projektierten neuen Linien mit der in voriger Sitzung beschlossenen Mitbenutzung von höchstens 400 Meter Geleise nicht auszukommen sei, abgelehnt war, wurde die Spezialberathung geschlossen und in einer Gesamtabstimmung mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen, den Gemeindebehörden zu empfehlen, einen Umwandlungsvertrag auf Grund der gefassten Einzelbeschlüsse mit den beiden Aktiengesellschaften abzuschließen.

Die endgültige Entscheidung der Angelegenheit liegt nunmehr bei dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung und wird vermuthlich in einigen Wochen getroffen werden. Von mehreren Mitgliedern der Deputation aus der Stadtverordneten-Versammlung wurde noch der Wunsch ausgesprochen, den Oberbürgermeister zu ersuchen, möglichst schnell die Magistratsmitglieder für die ständige Verkehrsdeputation zu bestimmen, damit dieselbe ungehindert als Verwaltungsdeputation in Funktion treten kann. Der Vorsitzende sagte Erfüllung dieses Wunsches zu.

Tokales.

Die Aufwendungen der Innungen für das Fachschulwesen sind recht bescheiden. Von den in Berlin bestehenden Innungen zahlte im Jahre 1895, nach Angabe des letzten Verwaltungsberichts der Gewerbe-Deputation des Magistrats, den absolut höchsten Betrag für diesen Zweck die Bäckereinnung zu Berlin, ganze 1851 Mark. Sodann folgten: die Maler mit 1500, die Bau-, Maurer- und Zimmermeister mit 1200, die Gastwirthe mit 1107, die Droguisten mit 1069, die Buchdrucker mit 1049, die Bäckereinnung Concordia mit 1000, die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung mit 1000 Mark. Die geringsten Beträge zahlten: die Kupferbeschleider 80, die Tuchmacher 60, die Strumpfwirker 30, die Zeug- und Raschmacher 15 M. Wieviel Innungen gar nichts zahlen, ist aus dem Bericht nicht ersichtlich; doch hat eine ganze Anzahl von ihnen über diesen Punkt Angaben zu machen unterlassen. Der größte Theil der Ausgaben für die Fachschulen der Innungen wird durch die Beiträge des Staates und der Stadt und durch Schulgelber gedeckt. Verschiedene Innungen haben übrigens keine eigene Fachschule, sondern lassen ihre Belehren die gewerblichen Schulen der Stadt Berlin, soweit solche für das betreffende Fach vorhanden sind, besuchen.

Postalisches. Genährt durch das Gerede böswilliger Mägler hat sich bekanntlich bei vielen Leuten die Meinung festgesetzt, daß bei der deutschen Reichspost alles stagnire und von Neuem entweder gar nichts oder nicht viel zu verspüren sei. Diesen bösen Jungen gegenüber freuen wir uns, von einer Neuenerung berichten zu können, die die Reichspost einzuführen geneigt ist. Wie uns nämlich gemeldet wird, erwägt man in den maßgebenden postalischen Kreisen Berlins seit einiger Zeit, ob sich nicht die Verengung der Briefkästen besser per Fahrrad bewerkstelligen ließe. Im allgemeinen sollen diese Erwägungen für die geplante Neuenerung günstig ausgefallen sein, da man die grandiose Entdeckung gemacht hat, daß die lästigen leeren Unterbeamten auf ihrer Tour per Fahrrad viel schneller herumkommen, als wie jezt per pedes apostolorum. Eine Umstape der Berliner Ober-Postdirektion bei den Vorstehern der einzelnen Postämter hat ergeben, daß die meisten derselben der Einführung des Fahrrades zu dem genannten Zweck durchaus freundlich gegenüberstehen! Nur bei einigen im Zentrum belegenen Ämtern, deren Revidiere in sehr verkehrsreichen Stadtgegenden liegen, hat man sich über die Sache ablehnend geäußert! — Damit aber von der Neuenerung nicht etwa das Publikum durch öftere Verengung der Briefkästen oder gar die damit beschäftigten Unterbeamten, die ja so schon ein äppiges Wohlleben führen, den Vortheil von dieser „Reform“ haben, so besteht die Absicht, im Falle der Einführung des Fahrrades das Personal entsprechend zu verringern. Bei dieser Gelegenheit lassen sich die Kosten für Anschaffung der Fahrräder vielleicht wieder heraus schlagen, der postalische Etat-Überschuß könnte ja auch sonst zu sehr darunter leiden!

Gemeinnutz oder gemeiner Sinn der reichen Garantiefonds-Zeichner? Noch nicht eine halbe Million Mark ist, wie die Berliner Ausstellungs-Ztg. erfährt, für Ablösung von Garantiefonds-Scheinen bisher beim Arbeitsauschuss eingegangen. Unter den etwa 200 Zahlern überwiegen die kleinen Zeichner von nicht über 3000 M. Ein großer Theil der Zeichner will die Schlussabrechnung abwarten, bevor er zu zahlen geneigt ist, und nur ein kleiner Rest verweigert überhaupt die Zahlung. Es ist jedoch ein rechtlicher Irrthum, wenn angenommen wird, jeder Garantiefondszeichner könne Schlussabrechnung verlangen; dem Zeichnungs-Schein zufolge steht dieses Recht nur dem Gesamtvorstande zu. Ganz merkwürdig ist es, daß auch die Herren Adlon u. Dressel, welche durch die Ausstellung Millionäre geworden, und durch deren Pachtvertrag die Einnahmen der Ausstellung um Hunderttausende verringert worden sind, es ablehnen haben, die 30 pCt. der Garantiesumme jezt zu zahlen; sie wollen die Schlussabrechnung abwarten, bedenken aber nicht, daß sie selbst der Deffentlichkeit eine solche schulden.

Die Kasse des Bäckermeisters. Uns wird geschrieben: Bei dem Bäckermeister Schenk, Gramstraße 5, arbeiteten drei Gesellen und ein Hausdiener von abends 9 Uhr bis mittags 1 Uhr. Am 23. Dezember kam der Gewerbeinspektor revidiren. Einer der Gesellen sagte dem Inspektor die Wahrheit und wurde von dem christlichen Meister am Vorabend des Festes der Liebe entlassen, ohne daß er das geringste für die anstrengende Ueberarbeit erhalten hatte. Auf eine Anfrage des Inspektors an den Meister, ob der Geselle auch nicht gemapregelt werde, antwortete Herr Schenk, daß das seine Sache sei. Es sollen bereits Schritte eingeleitet sein, um den Gesellen, der sich schonte, einer amtlichen Person etwas vorzulügen, vom Arbeitsnachweis der Innung auszuschließen.

Die geplante Errichtung eines Säuglingskrankenhauses in den Räumen der früheren Siechenanstalt in der Gitschinerstraße, die von der Deputation für die städtischen Krankenanstalten vorgeschlagen wurde, soll sehr in Frage stehen, denn die städtischen Behörden wollen der „Post. Ztg.“ zufolge von der Verwirklichung des Vorschlags absehen. Ein solches Krankenhaus erscheint uns dringend notwendig, und unsere Parteigenossen im Rathen Hause werden, wie wir annehmen, dafür sorgen, daß die Erfüllung dieser Pflicht der Menschlichkeit nicht auf die lange Bank geschoben wird.

Eine eigenartige Geschäftspraxis betreibt, wie man uns berichtet, die Berliner Packerfahrt-Gesellschaft mit ihren sogenannten Neujahrskarten. Wie die Gesellschaft am gefrigen Tage durch Anschlag an den Säulen bekannt giebt, kommen in diesem Jahre sowohl Karten zu drei Pfennigen als auch zu fünf Pfennigen zum Verkauf. Wer jedoch am gefrigen Tage Neujahrskarten à 3 Pf. an den Annahmestellen erwerben wollte, hatte Gelegenheit, recht bittere Erfahrungen zu machen. Man bekam an den Annahmestellen die Antwort, daß die Karten bereits vergriffen resp. gar nicht ausgegeben sind. Auf nähere Erkundigungen erfahren wir: Die Packerfahrt-Gesellschaft gab vor einiger Zeit den Annahmestellen bekannt, daß jede derselben 25 Neujahrskarten à 3 Pf., in unbeschränkter Zahl à 5 Pf. erhalten könne. Diejenigen Annahmestellen jedoch, welche sich nach Weihnachten meldeten, konnten theilweise diese ankündigten Dreipfennig-Karten nicht mehr erhalten, weil solche nur in ganz beschränkter Zahl gedruckt worden sind. Hiernach zu urtheilen, beabsichtigt die Packerfahrt-Gesellschaft das Publikum zwingen zu wollen, fünf-pfennig-Karten zu erwerben, allerdings zum eigenen Schaden; denn wie wir erfahren, haben es unter den obwaltenden Verhältnissen viele Personen vorgezogen, Neujahrskarten der Privatpost-Gesellschaft zu kaufen.

Ein weißer Haie unter den Weihnachtsbescheerern ist einem hiesigen Blatte zufolge der Vorsteher des 75. Stadtbezirks, Herr Kraus, der grundsätzlich die erzieherische und belehrende Schaustellung der Kinder bei Weihnachtsbescherungen verschmäht. Die Mütter der Kinder holen, in mehreren Abtheilungen, die für die Kinder bestimmten Sachen ab, um zu Hause sich ungenirt derselben zu erfreuen und eine Bescheerung ihrerseits überhaupt veranlassen zu können. „Nicht als ein Almosen, ein Geschenk“, wie Herr Kraus in seinen Ansprachen an die Mütter betonte, sollen sie die Sachen hinnehmen, sondern als einen Ausdruck der Pflicht, welche uns die Nächstenliebe zum Gebot macht.“ Das ist sehr löblich. Etwas viel verlangt Herr Kraus nur darin, daß er den Müttern zur Pflicht macht, ihre Kinder derart zu erziehen, daß sie nicht mit Haß und Neid im Herzen in die Welt hinausziehen. Soweit der Haß sich gegen die Ordnung der Dinge von heute kehrt, wird er erst verschwinden, wenn an ihrer Stelle eine Ordnung geschaffen ist, welche die Almosengeberei in jedem Falle überflüssig macht.

Heber den Gendarm Münster, dessen beschworene Aussagen wesentlich dazu beigetragen haben, unsere braven Parteigenossen in Essen ins Zuchthaus zu bringen, wird uns berichtet, daß er seit dem 15. November nach einem Orte in der Ost-Priegnitz als Gendarm versetzt worden sei. Er glaubt aber, daß er bald wieder nach Berlin komme. Der brave Mann hat nenerdings allerhand Unglück gehabt; sein Vater ist gestorben, ein siebenjähriges Kind von ihm hat ein Bein gebrochen und er selber lag, bevor er versetzt wurde, in seiner hiesigen Wohnung Waldstraße 34 acht Wochen lang an Gelenkrheumatismus schwer darnieder; den rechten Arm kann er heute noch nicht recht gebrauchen.

Für Berlin wird eine Einrichtung gesucht, die in England schon seit längerer Zeit im Gebrauch ist. Wenn man ein Zehnpsennigstück in eine dazu angebrachte Oeffnung des hierfür eingerichteten Gasometers wirft, wird man das zur Beleuchtung für 2-3 Stunden nöthige Gas erhalten. Eine englische Gasgesellschaft hat, wie der „Konfessionär“ mittheilt, in London in diesem Jahre über 30 000 solcher Gasometer angebracht und die Nachfrage in den jüngsten Monaten ist so lebhaft, daß man sich gezwungen sah, die Entgegennahme weiterer Aufträge abzulehnen. In Berlin wird diese Einrichtung der ärmeren Bevölkerung wenig zu gute kommen können, da in kleine Wohnungen nur in den seltensten Fällen eine Gasleitung hineingelegt ist.

Der Lese- und Diskussionsklub Nordkante veranstaltet am Sylvesterabend bei L. Volk, Wiesenstraße 27, eine amerikanischeuktion, deren gesammter Ertrag den freilebenden Hafenarbeitern zufallen soll. Parteigenossen und Freunde des Vereins werden hiermit eingeladen.

Fahrräder für Radfahrer, so macht das Charlottenburger Polizeipräsidium bekannt, verlieren nach § 10 der Polizeiverordnung vom 28. März 1895 mit Ablauf des Kalenderjahres ihre Giltigkeit, es muß deshalb, im Gegensatz zu Berlin, eine Erneuerung erfolgen.

Die provisorische Post-Paketausgabestelle, welche zur Bewältigung des Weihnachts-Pakete-Verkehrs in der Maschinenhalle des Landes-Ausstellungsparks in der Invalidenstrasse etabliert worden war, ist mit dem gefrigen Tage wieder außer Betrieb gesetzt und geschlossen worden.

In der Neujahrsnacht wird nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion zur Erleichterung des Verkehrs auf der Wanneseebahn und auf der Anhalter Bahn je ein Zug von Berlin 12 Uhr 50 Min. und 1 Uhr 10 Min. eingesetzt werden, die bis Jehlendorf und Groß-Siechelsee gehen und von dort 1 Uhr 27 Min. und 1 Uhr 50 Min. wieder nach Berlin zurückkehren.

Vor dem leichtfertigen Gebrauch von Sublimatpastillen erlöst der Polizeipräsident wiederum eine Warnung an Ärzte, Krankenpfleger und Hebammen. Sollten durch Vernachlässigung dieser Vorsicht Bergiftungen auch nur geringeren Grades anderer Personen eingetreten sein, so würden die betreffenden Medizinalpersonen strafrechtlich deshalb verfolgt und auch zivilrechtlich für etwaigen Schaden haftbar gemacht werden können. Hebammen dürfen Sublimatpastillen zur Bereitung von Einspritzungen und dergl. nur in solchen Einzelfällen verwenden, in denen dies vom betreffenden Arzte ausdrücklich verordnet ist.

Das Agitationskomitee gegen die neue Polizeiverordnung, betreffend die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage, wird sich mit einem Aufruf an die gesammte Bevölkerung Berlins wenden, damit die von dem Komitee auf den 5. Januar einberufene große Volksversammlung sich durch zahlreichen Besuch zu einer möglichst allgemeinen Kundgebung gegen die neue Polizeiverordnung gestalten möge. Ob das Agitationskomitee hierbei nicht auch ein bißchen gegen das bißchen Arbeiterschutz agitiren möchte?

Eine Reihe von Fischkosthallen nach dem Muster der entsprechenden Etablissements der Gewerbe-Ausstellung sollen von einer Interessentengruppe für Berlin geschaffen werden.

Es besteht bekanntlich vielfach die Gewohnheit, den Tannenbaum im Zimmerofen zu verbrennen. Wenn dies sorgsam geschieht, indem man ein Zweiglein nach dem anderen den Flammen anvertraut, hat es keine Noth. Falls aber größere Mengen dem Ofen übergeben werden, kann sehr leicht eine Explosion im Ofen stattfinden. Das geht so zu. Tannen und Fichten sind in Stamm, Zweigen und Nadeln außerordentlich harzig. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum oder Theile davon verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge; geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit hartem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entsteht eine sehr explosive Art, denen der Ofen oder Herd nicht standhalten kann, so daß eine Zertrümmerung die Folge ist. Also Vorsicht bei Verbrennung des Tannenbaums!

Der Raub zum Streikbrecher. Ein nach Hamburg gereisener Gelegenheitsarbeiter, der Heizer O. aus Berlin, welcher wegen Diebstahls verhaftet war und mittels des grünen Wagens nach der Polizeiwache gebracht werden sollte, entsprang während des Transports und entkam.

Wegen Unterschlagung von Büchern der königlichen Bibliothek ist gestern der Kandidat der Rechte und Schriftsteller Otto Bagmann zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Der Raubraubfall in der Alexanderstraße. Von Einbrechern überfallen und schwer verwundet wurde vorgestern Abend nach neun Uhr der Inhaber der in der Alexanderstraße 14 c belegenen Pfefferkuchenbäckerei Brod. Er hatte sich zur genannten Stunde allein in den Keller, der unter seinem Laden liegt und der mehrere Eingänge aus dem Hofe aus hat, begeben und wurde dort von mehreren Personen, die sich offenbar eingeschlichen hatten, um des Nachts einen Einbruch zu begehen, angegriffen, zu Boden geworfen und mit Messern furchtbar zugerichtet. Auf seinen Hilferuf kam die Verkäuferin Fräulein Krause aus dem Laden herbeigeeilt. Erschreckt lief sie, als sie ihren Prinzipal blutüberströmt am Boden liegen sah, auf die Straße und alarmierte die Passanten, welche sogleich mehrere Schutzleute herbeiriefen. Aber die Verbrecher waren inzwischen entkommen; wenigstens gelang es der Polizei, die rasch in erheblicher Stärke zur Stelle war und die Keller sowie das ganze Haus absuchte, nicht, der Verbrecher oder auch nur eines von ihnen habhaft zu werden. Der schwer Verletzte, der neben anderen Wunden einen besonders gefährlichen Stich in die Schläfe erhalten hat, wurde bewußtlos in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Von den Tätern soll noch jede Spur fehlen. Dem Opfer ist die Schädeldecke am rechten Hinterkopfe zertrümmert worden; es hat bislang noch nicht die Bestimmung wiedererlangt.

In dem mit Blut besudelten Keller wurde von der Polizei zunächst ein Koffer, etwa 45 Zentimeter langer blutbefleckter Fichtenstamm gefunden, an welchem noch Kopfhare des Kaufmanns klebten; außerdem entdeckte man noch ein rothbuntes Taschentuch, dessen Eigentümer bis jetzt noch nicht ermittelt wurde. Der Vorfall dürfte sich etwa in folgender Weise ereignet haben: Als B. mit einem dreizehnen Licht in der Hand ahnungslos den Keller betrat, erhielt er plötzlich hinter sich einen wuchtigen Hieb über den Kopf. Der Mörder, der jedenfalls vom hinteren Eingang in den Keller eingedrungen, verließ den noch lebendigen Brod, der sich gebend Kaufmann mehrere Messerstücke und ein altes Messer mit mindestens 80 M. enthaltende Portemonnaie an sich. Brod erholte sich nach einer Viertelstunde soweit, daß er sich die Kellertreppe hinaufschleppen konnte. Die Polizei, welche bis 1 Uhr am Thotorte weilte, vermochte von der Verkäuferin absolut keine Auskunft zu erlangen, da das im höchsten Grade erregte Mädchen nur verwirrte unvollständige Antworten gab und zeitweise auch in Weintrümpfe verfiel. Ob Brod um Hilfe gerufen, ist nicht festzustellen; laute Schreie vermochte der Kaufmann, der infolge einer am Kehlkopf durchgemachten Operation durch eine Kanüle atmete, nicht anzuhören. Die Verletzungen Brod's sind sehr schwer. Die Ärzte haben einen Schädelbruch mit schwerer Gehirnerschütterung, einen Bruch des Nasenbeins und den Verlust eines Auges festgestellt.

Nach einem Bericht der bürgerlichen Blätter von der Polizei zugehen, ist das Portemonnaie des Verurteilten, das 23 M. enthielt, verschwunden.

Der Verdacht der Täterschaft wurde zunächst auf den einstweiligen Hausdiener gelenkt, dessen Festnahme heute erfolgt ist. Er nennt sich Hermann Wolff und will den gestrigen Abend von 5 Uhr ab in dem neuen Asyl in der Wiesenstraße zugebracht haben.

Wolff hat, nachdem er bis dahin hartnäckig geleugnet hatte, gestern Abend endlich ein Geständnis abgelegt. Nachdem er sich anfangs den falschen Namen Schulz beilegte, kam er gestern früh schon um 6 Uhr zu dem Thotorte zurück, um Brod's Verkäuferin Martha Krause zu sprechen. Er wurde nicht schon jetzt, sondern erst später in der Wärmehalle in den Stadtbahnhöfen am Alexanderplatz festgenommen. Ein schweres Verdachtsmoment gegen ihn waren Blutspuren an den Weintleibern. Die Hofe hatte er zwar so gut als möglich ausgewaschen gesucht; mit dem Wasser war aber das Blut durch den Stoff durchgedrungen und hastete nun an der Unterhose. Dazu kam später noch ein anderer sehr interessanter Umstand. Ein als Zeuge vernommener, dem Ueberfallenen bekannter Kaufmann S. besitzt ein Portemonnaie, das dem des Brod ganz ähnlich ist. Um ihn zum Geständnis zu bewegen, zeigte man ihm das Portemonnaie des S. und sagte ihm: „Leugnen Sie nicht weiter, sehen Sie her, hier haben wir ja das Portemonnaie des Verurteilten!“ Lebhaft erwiderte Wolff, das sei es nicht, Brod's Portemonnaie habe eine viel dunklere Farbe. Nun beugnete er sich zu einem Geständnis. Er habe, so gab er an, mit einem Komplizen zusammen die That ausgeführt, den er nur seinem Spitznamen nach kenne. Sie seien beide vom Hofe aus in den Keller eingedrungen und hätten Brod hier aufgelauert. Die Absicht, den Mann zu tödlen, hätten sie nicht gehabt; sie hätten ihn nur durch Schläge betäuben und dann berauben wollen. Den Schlag, den den ahnungslosen Kaufmann niedersetzte, legt Wolff, wie das immer zu geschehen pflegt, wenn mehrere Personen bei einem Kapitalverbrechen beteiligt sind, seinem Raubgenossen zur Last. Unter dem Gelde, das man bei Wolff gefunden hat, befindet sich nun aber auch ein Zwaimarkstück, das durch einen Einschnitt am Rande gezeichnet ist. Eine ganz ähnliche Münze hat auch Brod besessen, man konnte aber bisher nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob es dieselbe ist; die Zeugen sind sich darüber nicht einig. Den Raubgenossen des Verurteilten hatte man gestern Abend noch nicht ausfindig gemacht. Der Verdacht der Beteiligung, der sich anfangs gegen die Verkäuferin Martha Krause richtete, ist bald hinfällig geworden. Die Schuldlose, die in Haft genommen war, ist nach Aufklärung der Sache alsbald wieder freigelassen worden.

Im Dienste schwer verunglückt ist gestern, Mittwoch, Abend gegen 6 Uhr, auf dem Lehrter Stadtbahnhof der Heizer Arthur Schulz, der auf dem Schlessischen Bahnhofs stationiert ist und in der Haderbörserstr. 47 wohnt. Schulz stürzte auf bisher nicht ganz aufgeklärte Weise von der Maschine und wurde überfahren. Die Räder trennten ihm das linke Bein vom Unterschenkel vollständig ab und brachten ihm auch am rechten Bein und an den Händen erhebliche Verletzungen bei. Der Verunglückte wurde in die Charité gebracht.

Nach Amerika ist der verheiratete Stellmacher Meier aus der Leibnizstr. 10 mit seiner Geliebten Anna Gädick geflüchtet. Gegen das Paar schwerte eine Untersuchung, weil Verdachtsgründe vorliegen, daß die Gädick ihre dreizehnjährige Tochter durch unmensliche Mißhandlungen zum Selbstmorde getrieben hatte.

Sein Epilepsie verunglückt ist Dienstag Abend gegen 9 Uhr der neunjährige Sohn Wilhelm des Arbeiters Rislow aus der Brunnenstr. 6. Der Knabe spielte mit anderen Kindern am Fiskus Busch und erkletterte dabei eine in der Nähe des Fiskus stehende, in der Manege zur Verwendung gelangende Brücke. Aus einer Höhe von über zwei Metern fiel er herab und blieb bewußtlos auf dem Straßenpflaster liegen. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Mit gebrochenen Gliedmaßen aufgefunden wurde gestern der 23-jährige obdachlose Arbeiter Fischer in der Nähe des Igl. Postgelteplatzes. Der Verletzte befand sich in sinnlos betäubtem Zustand; ihm waren beide Unterschenkel gebrochen, die Knochen theilweise zerstückelt. Er gab an, daß er von zwei Arbeitswagen überfahren worden sei, ein Vorgang, der jedoch auffälligerweise von keinem der Straßenpassanten bemerkt worden ist. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus Friedrichshain gebracht.

Etwa zwei Zentner eingeschmuggeltes Fleisch von gesundheitsgefährlicher Qualität sind am Dienstag bei dem Restaurateur H. Peing in der Straße Al-Moabit 188 beschlagnahmt worden.

Ueber einen tödtlichen Arzt berichtet die „Berliner Abendpost“: Bei dem Korvettenkapitän a. D. Herrn Hoffmann, Wasserstr. 1 in Charlottenburg, war seit Weihnachten ein junger, verwandter 20-jähriger Arzt aus der Provinz zum Besuch. Derselbe war sehr nervös und es heißt, daß seine Abholung in eine

Nervenheilanstalt unmittelbar bevorstand. Am Montag Abend nun sah der Arzt mit dem Sohne des Herrn Hoffmann, der hier studiert, beim Abendessen, als plötzlich der erstere das Tranchiermesser ergriff und auf den jungen Hoffmann eindrang, ihm schwere Messerstücke in den Kopf bringend. Er ergriff die Hände, die herbeieilende Mutter rief zum Fenster hinaus um Hilfe, der Tödtliche mit dem Messer aber verfolgte den Studenten auf die Straße, fortwährend schreiend, er sei Kaiser Wilhelm der Erste. Zwei Soldaten ergriffen den wild mit dem Messer um sich Stichenden und hielten ihn fest, bis er gewaltsam in die Anstalt des Dr. Edel gebracht werden konnte. Den jungen Herrn Hoffmann brachte man zunächst nach der Sanitätswache und von dort nach dem städtischen Krankenhaus; sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Etwa 3000 Mark Schaden erlitt vorgestern Abend ein Fischhändler infolge des Abschusses eines Wagens. Ein Engrosbändler aus der Zentral-Markthalle hatte gestern einen großen Karpfen erhalten, welcher in Tonnen transportiert auf einem Rollwagen nach der Zentralhalle gebracht werden sollte. An der Ecke der Neuen Schönhauser- und Mühlstraße brach dem Fuhrwerk die Hinterachse und die ganze Ladung stürzte auf den Straßeneck. Das Wasser floß aus den Tonnen heraus, so daß der größte Theil der Fische, soweit er nicht durch den Sturz vom Wagen vernichtet, erstickt ist. Durch den Zusammenbruch des Fuhrwerkes war der gesammte Verkehr der Alten und Neuen Schönhauserstraße, der Mühl- und Weinmeisterstraße gesperrt.

Selbstmordversuche und Missethate. Am Dienstag Vormittag wurde die 60 Jahre alte verheiratete Auguste B. in ihrer Wohnung in der Pappel-Allee erkrankt aufgefunden. Nachmittags versuchte der 23-jährige Handlungsgehilfe Wilhelm B. in der Wohnung seiner Eltern in der Fennstraße sich durch Schnitte in die Pulsadern an der Hand und am Hals zu tödnen. Er wurde schwer verletzt nach dem Augusta-Hospital gebracht. — Aus Furcht vor Strafe wegen einer kleinen Missethate sprang nachmittags die zehnjährige Tochter der im ersten Stock eines Hauses in der Rosenerstraße wohnenden Wirthschafterin B. aus dem Fenster in den Hof hinab und zog sich außer einer leichten Kopfwunde schwere innere Verletzungen zu. — Als der aus der Irenenstraße Herberge berufene geisteskrante Arbeiter Lorenz S. sich nachmittags in einer Droschke nach der Anstalt zurückgeben wollte, zerbrach er in der Eisenstraße anscheinend in einem Anfall von Zorn die Scheiben der Droschke und verletzte sich dabei schwer am Handgelenk, so daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. Ferner erlitt der 26-jährige Akrobat Karl Belling, Oranienburgerstraße 88, während der Vorstellung im Zirkus Menz bei der Ausführung eines Luftsprunges eine Verletzung des rechten Fußes. Er wurde durch Angehörige in einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft. — Abends versuchte die verheiratete Schuhmacherin Anna K. in ihrer Wohnung in der Chorinerstraße sich zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig losgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. — Auf dem Strandsberger Platz wurde am 7. d. M. ein 71 Jahre alter Wagenbauer Wilhelm Lorenz durch den mit seinem Geschäftswagen übermäßig schnell um die Ecke kommenden Handelsmann Wilhelm Reich überfahren und am Kopf und anscheinend auch innerlich schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Im Fiskus Busch finden am Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 1., 2. und 3. Januar 1897, sowie an allen folgenden Sonn- bezw. Feiertagen je zwei Vorstellungen statt, von denen die erste um 4 Uhr, die zweite um 7 1/2 Uhr beginnt. Für die Nachmittags- Vorstellungen hat die Direktion die Eintrittspreise ermäßigt, und zwar für Damen auf 2 Tribüne und Spiritu auf 2, Balcon auf 1, 2. Rang auf 1 und Gallerie auf 1/20 Mark. Außerdem hat jeder Ermöglichte das Recht, auf sein Kind ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen; jedes weitere Kind zahlt auf Balcon, 2. Rang und Gallerie die Hälfte, auf den übrigen Plätzen die vollen Preise.

Die Examenbilder im „Vollgelehrtenkurse“ können nur noch bis zum 15. Januar gegeben werden. In diesem Tage hält der Fiskus des Herrn Reichsmeister seinen Sitzung und Konvention.

Kunst und Wissenschaft.

Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Schiller-Theater fand gestern statt, allein es erwies sich, daß sie nicht beschlußfähig war. Es wird also eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden müssen, um die geplante Erhöhung des Aktienkapitals um 50 000 M. auszuführen. Die Bilanz der Gesellschaft schließt mit einem Bruttogewinn von 18 000 M. rund ab, allein es wurde von einem Aktionär hervorgehoben, daß sich die Bilanz wesentlich anders stellen würde, wenn man als Schluß des Geschäftsjahres nicht den 30. September angenommen hätte. Am 1. Oktober seien sehr erhebliche Beträge für Mieten und Wagen gezahlt worden.

Das Berliner Philharmonische Orchester erregt unter der Leitung des Herrn Dr. Mendelsohn in Kopenhagen große Erfolge. Beim gestrigen zweiten Konzert erzielten die Ausführungen von Brahms' erster Symphonie und der Ouvertüre zu Wagner's „Meistersinger“ kühnsten Beifall.

Im Schiller-Theater findet heute eine Wiederholung von Kreber's „Hilfsdienst“ statt. Der Beginn ist ausnahmsweise bereits um 7 Uhr, anstatt wie gewöhnlich um 8 Uhr.

Die Direktion des Zentral-Theaters will sich mit, daß auch am Sontagsabende eine Vorstellung der „Wilden Gese“ stattfinden, die durch die Aufführung des Stückes im „Wintergarten“ nicht berührt wird.

Die Theaterzensur gegen einen regierenden Fürsten. Die Aufführung des vom Fürsten von Montenegro verfassten Drama's „Balkanica Pariza“ ist in Ragusa und in Zara (Dalmatien) von der Zensurbehörde verboten worden.

Eine „Volkshochschule“ in Berlin? An der Berliner Universität, so schreibt man der „Tagl. Rundsch.“, schreitet eine wichtige Reform bevorstehend. Es liegt in der Natur unserer Universitäten, daß ein Theil ihrer Lehrkräfte, namentlich die Privatdozenten, deren Zahl ja ganz unbeschränkt ist, als Lehrer nicht voll beschäftigt ist. Eine Anzahl Professoren, von denen der Philologe Dieck, der Zoologe Müllers, der Jurist Gierke, der Mediziner Grubner genannt werden, sind zusammengetreten und wollen dem Akademischen Senat einen Vorschlag unterbreiten, wonach die Universität ihre oben beschriebenen überschüssigen Kräfte für Zwecke der unmittelbaren Volksebildung organisiren soll. Man denkt nicht an eine bloße Wohlthätigkeitsanstalt, die schwerlich eine sehr intensive Wirkung erzielen würde. Man will auch keinen privaten Verein, der, selbst wenn sich die glänzenden Namen an die Spitze stellen, doch nicht die genügende wissenschaftliche Autorität haben würde, sondern der Wunsch geht auf eine positive öffentliche Einrichtung, deren rein wissenschaftlicher, jeder Tendenz fremder Charakter durch den Zusammenhang mit der Universität gewährleistet wird. In Wien ist das Institut derart organisiert, daß immer sechs Vorlesungen zu je anderthalb Stunden in sechs Wochen einen geschlossenen Kurs bilden.

Rausen hatte, wie bekannt, über die Fehlerhaftigkeit der Payer'schen Karte von Franz-Josef-Land gesagt, die ihn auf seiner Expedition irreführt habe. Hierzu schreibt jetzt der bekannte Kartograph Herr. Habentich-Gotha: „Nachdem in der englischen Zeitung „Daily Chronicle“ zu Anfang November eine einigermaßen genauere Skizze der Rausen'schen Karte und in dem Dezemberheft des Journals der Londoner Geographischen Gesellschaft Jackson's Aufnahmen veröffentlicht wurden, ist es erst möglich geworden, die Behauptungen Rausen's über die Fehlerhaftigkeit der Payer'schen Aufnahmen von Franz-Josef-Land zu prüfen. Diernach ist Rausen in südwestlicher Richtung über die Stelle gekommen, wo Payer den Dove-Gletscher mit gestrichelter Uferlinie, also problematisch, auf seiner Karte eingetragen hat. Sowohl Karl Alexander-Land, als auch die Inseln zwischen diesem und dem problematischen Dove-

Gletscher hat Rausen an der von Payer angegebenen Stelle gefunden. Jackson's Aufnahmen berühren sich in dem fraglichen Gebiet nur in dem Nidhofen-Kap mit den Payer'schen, die übrigen Theile von Jackson's Karte liegen westlich von demjenigen Payer's, aber in der Lage dieses Kaps findet sich eine für den Sachmann bewundernswürdige Uebereinstimmung. Die übrigen durch Jackson veranlaßten Korrekturen der Karte von Franz-Josef-Land beziehen sich auf westlicher gelegene Aufnahmen von Leigh Smith 1880—1882, sie sind aber nicht so beträchtlich, als die Differenzen zwischen Jackson's erster und zweiter Karte. Von einer groben Fehlerhaftigkeit der Payer'schen Aufnahmen kann also hiernach keine Rede sein. Wenn der Dove-Gletscher jetzt an jener Stelle nicht mehr existiert, so ist sein unteres Ende, wie das bei großen Gletscherzungen in flachen Meeren öfter vorkommt, vielleicht abgebrochen und in Form von Eisbergen weggetrieben, und es läßt dieser interessante Umstand vielleicht auf ein größeres Gebirgsland in Osten von Bizezel-Land schließen. Oberleutnant Julius v. Payer ist ein langjährig geübter Geodät und Topograph, wie seine anerkannt vorzüglichen Aufnahmen der Hochgebirgs- und Gletscher-Gruppen (Ortler, Adamello) in Tirol (Westen Mitteleuropas) beweisen, er war jedenfalls der für Vermessungsarbeiten am besten vorbereitete Forscher, der bis heute in die Nordpolargegenden gekommen ist. Es ist sehr zu bedauern, daß die Leistungen dieses übertrieben bescheidenen Mannes in der letzten Zeit discreditiert wurden. Jedenfalls ist ihm Herr Rausen für seine Karte zu großem Dank verpflichtet.“

Soziale Rechtspflege.

Gefährliche Schlafstellen sind es häufig, mit denen Landwirthschaftliche Arbeiter vorlieb nehmen müssen. Zu den vielen, die solchen Ruhestätten schon zum Opfer gefallen sind, gehört auch der Arbeiter Reich. Er hatte sich dem Landwirth Weiss in einem seinem Wohnsitz ziemlich entfernten Dorfe als Drescher vermietet und dabei angenommen, auf dessen Gehöft die Nächte zubringen zu können. Da dieser aber keinen Platz für ihn hatte, erhielt er mit Weiss' Einverständnis bei einer Wittve Unterkunft. Sie wies ihm den Boden der Scheune als Schlafplatz an. Eines Morgens erwachte er zeitig und machte sich bereit, zur Arbeit zu gehen. Er verließ jedoch in der Dunkelheit die klapperige Stiege, stürzte hinunter und brach sich ein Bein. Seinen Anspruch auf eine Unfallrente lehnte die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft mit der Begründung ab, daß es sich um keinen Betriebsunfall handelte. Vor dem Schiedsgericht erzielte er indessen die Beurteilung der Berufsgenossenschaft. Das Gericht rechnete deshalb die Gefahr, der der Kläger zum Opfer fiel, noch dem landwirthschaftlichen Betriebe zu, weil „fremde Drescher“ notorisch nicht nur in der Scheune ihres Brotgebers arbeiteten, sondern dort auch schliefen. Die Berufsgenossenschaft legte nunmehr Rekurs ein, indem sie betonte, daß hier eine ganz andere Scheune benutzt worden sei als die, worin Kläger gearbeitet hätte, und daß er sich erst habe auf den Weg zur Arbeitsstätte machen wollen. Der II. Senat des Reichs-Versicherungsamtes gab unbegreiflicher Weise dem Rekurs statt und wies den Anspruch des armen Verletzten endgültig ab. Er verneinte die Frage nach dem Vorliegen eines Betriebsunfalls, während das Kreisgericht sich doch schon in früheren, ähnlichen Fällen auf den Standpunkt gestellt hat, daß Unfälle bei Ausübung der mit dem landwirthschaftlichen Dienstverhältnis verbundenen Schlafgelegenheit als Betriebsunfälle zu betrachten seien, wenn gewisse Gefahren mit der Schlafstellenbenutzung verknüpft sind.

Verantwortlichkeit der Banarbeiter. Gegen die Klage des Stuckateurs D. auf Auszahlung von Restlohn wandte der beklagte Stuckateurmeister Behne vor dem Gewerbegericht ein, D. habe so fädelich gearbeitet, daß Stuck herabgefallen und eine erhebliche Nacharbeit erforderlich geworden sei. Beklagter wünschte den Schaden gegen die Restforderung aufzurechnen. Der Kläger wußte dagegen alle Schuld an dem Schaden Behne bei. Dieser habe trotz aller Vorhaltungen nicht die gewünschten und nothwendigen langen Schrauben besorgt, und er, Kläger, hätte die Befestigung des fraglichen Stucks mit ganz ungeeigneten zu kurzen Schrauben vornehmen müssen. Auf die Aeußerung des Vorstehenden Bohmeyer, den Arbeiter treffe dann immerhin doch die Schuld, bemerkte der Kläger, die Noth zwinge zu ihm, was der Arbeitgeber verlange. — Behne bestritt die Angaben des Klägers; der Gerichtshof (Kammer III.) hielt demnach eine Beweisüberlegung für unerheblich und wies D. unter folgender Begründung ab: Angenommen, des Klägers Behauptungen träfen zu, so hätte er als gelernter Stuckateur doch nicht mit ungeeignetem Material arbeiten dürfen. Er hätte erkennen müssen, er könne und wolle damit nicht arbeiten, weil er verantwortlich sei. Um sich selbst etwaige Ansprüche aus dem Arbeitsvertrag zu sichern, hätte der Kläger dem Beklagten zugleich ausdrücklich sagen müssen, daß er ihn für seinen eigenen, durch Behne's Verhalten verschuldeten Schaden festbar machen werde. Das Gewerbegericht scheint in manchen Fällen immer mehr nach modern-juristischen Prinzipien urtheilen zu wollen. Wie stimmen diese in der Urtheilsbegründung gegebenen Rathschläge aber zu dem Rechtsgeheimnis, den der Unternehmer doch vom Arbeiter meistens verlangt?

Durch die Folgen eines Selbstmordversuches war der Landwirth Rahn in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt worden. Die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte es ab, ihm dafür eine Unfallrente zu zahlen, obwohl er die Absicht des Selbstmordes auf die Verhältnisse in seiner Oekonomie zurückführte. Rahn hatte nämlich angegeben, daß er infolge einer Uebervertheilung beim Ankauf seines Gutes schwermüthig geworden sei und in einem Schwermüthsanfalle zum Messer gegriffen habe, um sich Pulsadern zu durchschneiden. Thatsächlich hatte er sich denn auch die Pulsadern geöffnet, war aber durch Dritte vor dem Verbluten bewahrt worden. — Nachdem sich das Schiedsgericht zu ungunsten Rahn's ausgesprochen hatte, wies ihn auch das Reichs-Versicherungsamt mit seinem Anspruche ab. Es wäre kein Betriebsunfall anzunehmen.

Geriichts-Beilage.

Eine Rabenmutter. Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I ereignete sich gestern der seltene Fall, daß die zu ungunsten eines Angeklagten gegen ein schöffengerichtliches Urtheil eingelegte Berufung des Staatsanwalts zu einer Milderung der Strafe führte. Die Frau Schneidermeister Duedenstedt hat einen unglücklichen Knaben im Alter von vier Jahren, der an der englischen Krankheit leidet und infolge dessen in seiner Entwicklung stark zurückgeblieben ist. Das Kind kann sich nur kranzchend fortbewegen, beschmüht sich des Tags über verschiedene Male und schreit fast ununterbrochen. Die Mutter fühlt das Dasein dieses Kindes offenbar als große Plage, denn sie hat wiederholt in äußerst rohen Worten ihren Unmuth ausgedrückt und dabei die Redensart gebraucht: „Wenn das A... doch erst tot wäre!“ Auch ließ sich die rohe Person dazu verleiten, das Kind durch Schläge mit einem Staubwedel und Wasenstreich zu züchtigen. Als das Kind bei einem solchen Vorfall einmal gelbe Flecke und einen blutigen Wund davontrug, legten sich mitleidige Nachbarinnen ins Mittel und erkranketen Strafanzeige. Nach ärztlicher Befundung hatte die Angeklagte in diesem Falle ihr Zuchtungsrecht überschritten und so wurde sie denn vom Schöffengerichte zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Seitens der Angeklagten war die Einlegung des Rechtsmittels veräußert worden, dagegen legte der Staatsanwalt die Berufung ein und beantragte gestern eine Erhöhung der Strafe auf 6 Monate Gefängnis. Da die Berufung nur wegen des Strafmaßes eingelegt war, so blieb die Thatfah-

Neigung des ersten Richters bestehen, wonach nur ein Fall der Verurteilung vorlag. Mit Rücksicht auf den Bildungsgrad der Angeklagten, ihre leichte Erregbarkeit und die große Mühe, die ihr das Kind bereitet, ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf 14 Tage Gefängnis. Ob das unglückliche Kind den Bezeugungen seiner unermesslichen Mutter überantwortet bleibt?

Wegen Herausgabe einer Broschüre, betitelt: „Unterdrücktes Recht. Erzählung für jedermann, wie man sechs Monate 15 Tage unschuldig ins Gefängnis kommt“, hatte sich der Privatier Boos vor der Strafkammer in Ravensburg (Württ.) zu verantworten. Durch diese Broschüre fühlte sich der Erste Staatsanwalt Hecker in Ulm, ein Rechtsanwalt und ein Fabrikant, sowie der Landrichter Böcker in Ellwangen beleidigt. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der Angeklagte wegen vier Beleidigungen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Broschüre selbst soll vernichtet werden.

Religionsübung durch Völlerschüsse! In verschiedenen Gemeinden im Westen des Reichs sind Verordnungen ergangen, wonach das Völlerschießen ohne polizeiliche Genehmigung verboten ist. Mehrere Katholiken hatten nun beim letzten Frohnleichnamsfeste auf Geheiß der Pfarrer Völlerschüsse geschossen. Die Völlerschützen hatten sich bald vor dem Schöffengericht wegen Uebertretung jener Verordnung zu verantworten. Sie wurden auch zu Geldstrafen verurteilt. Gegen diese Entscheidung legten die Angeklagten Berufung bei der Strafkammer ein. Sie erklärten die Verordnung für ungültig, da sie mit Artikel 12 der Verfassungsurkunde im Widerspruch stehe, welche Religionsfreiheit zusichere. Das Völlerschießen gehöre aber zur Religionsübung, da es den Beginn einer Prozession ankündige, so daß jeder an derselben persönlich oder im Geiste teilnehmen könne. Die Strafkammer wies jedoch die Berufung zurück und erklärte die fragliche Verordnung für gültig. Die Verordnung beruhe auf § 61 und § des Polizeiverwaltungs-Gesetzes und stehe mit der Verfassungsurkunde nicht im Widerspruch. Das Kammergericht ist, wie man der „Volks-Zeitung“ meldet, dieser Entscheidung gestern beigetreten. Es hat also die Revision der Völlerschützen als unbegründet zurückgewiesen.

In **Budapest** wurde der Arzt Dr. Korotnai, welcher unlängst die verstorbene Wittwe Patsy bestohlen hatte, zu drei Jahren Kerker verurtheilt.

Gewerkchaftliches.

Den **Berliner Mitgliedern des Vereins deutscher Schuhmacher** zur Nachricht, daß die am 2. und 3. n. d. M. erscheinenden Nummern des „Schuhmacher-Fachblatt“, das am 1. Januar für alle Mitglieder obligatorisch eingeführt wird, an folgenden Stellen gegen Vorgeigung des Mitgliedsbuches abgeholt werden können: Zahlstelle I bei Villner, Schillingstr. 24; Zahlstelle II bei Lange, Dragonerstr. 15; Zahlstelle III bei Freygang, Schützenstr. 18/19.

Zur **gewerkchaftlichen Taktik**. Nach einem „Eigene Drahtbericht“ der „Völkischen Ztg.“ soll Genosse Legien in einer Rede über den Hamburger Ausstand in einer Volksversammlung in Wien gesagt haben:

Der **Hamburger Ausstand** sei der Anfang der Kämpfe der nächsten Jahrzehnte, deren Endziel die Sprengung der Organisation der Unternehmer sei.

Wir bezweifeln um so mehr die Wichtigkeit der Wiedergabe des Passus aus der Legien'schen Rede, als sie in dieser Form der Auffassung der Partei widerspricht. Wir fordern die vollste Koalitionsfreiheit für jedermann, also auch für die Unternehmer. Wir wehren uns aber mit aller Kraft gegen jeden Versuch, das Vereinigungsrecht überhaupt und im speziellen das der Arbeiter zu schmälern.

In **Ottensen** haben sämtliche Zwickler der Schuhfabrik von J. A. F. Lied wegen Maßregelung mehrerer Kollegen die Arbeit eingestellt. Sie bitten um Vermeidung des Zugangs.

In der **„Berliner Volkszeitung“** befand sich folgendes Inserat:

Mehrere Werkzeug-Schlosser und Dreher nach London gesucht. Zu erfragen bei C. Hocholl, Hoppoldt's Hotel, Grünstr. 1, zwischen 10-2 und 6-8 Uhr.

In der **englischen Hauptstadt** mangelt es durchaus nicht an Arbeitern dieser Branchen, insbesondere sind auch zahllose eingewanderte Deutsche arbeitslos. Wenn also in Berlin Schlosser und Dreher für London gesucht werden, so muß das eine besondere Bewandnis haben. Wahrscheinlich handelt es sich darum, Arbeitskräfte für ein Geschäft zu bekommen, wo Differenzen ausgebrochen sind. Wir warnen deshalb die deutschen Arbeiter, insbesondere die Berliner, sich auf dergleichen unkontrollierbare Annoncen hin ins Ausland locken zu lassen, wo es ihnen unter Umständen noch weit schlechter ergeht als hier.

Die **Arbeiter in den Retortenhäusern der Kopenhagener Gaswerke** hatten einen Antrag auf Einführung des Dreischicht-Systems gestellt, wie es in England üblich ist und neuerdings auch in einigen schwedischen Städten eingeführt wurde. Dieser Antrag lag nun dem Budgetausschuß der Kopenhagener Gemeindeverwaltung zur Berathung vor. Obwohl man anerkannte, daß diese Neuordnung bedeutende Kosten verursachen würde, wurde doch zugestanden, daß diese Arbeit in nächster Zeit durchgeführt werden müsse, da diese Arbeit, wenn sie an sich auch nicht als gesundheits-schädlich betrachtet werden könne, doch sehr angreifend wirke, wenn der Arbeiter lange Zeit daran gebunden ist, und da, weil der Betrieb ununterbrochen stattfinden muß, eine zehnstündige Arbeitszeit hierbei völlig ausgeschlossen ist. Das Dreischicht-System soll eingeführt werden, wenn die Neuanlage des östlichen Gaswerks in Benutzung genommen wird, was in Wälde bevorsteht.

Die **vereinigten Buchbinder in Aarhus** in Dänemark beantragten vor einiger Zeit bei den Meistern die Einführung eines Minimallohnes von 17 Kr. wöchentlich mit Ausnahme der Neuausgelernten, die im ersten Gehilfenjahre 15 Kr. erhalten sollten. Die Meister bildeten hieraus eine Organisation, um sich über die Forderungen der Gesellen gegenseitig besser zu verständigen. Der Geschäftsführer des dänischen Buchbinder-Verbandes wurde zu den Verhandlungen hinzugezogen. Es wurde auch eine Vereinbarung erzielt, die bis 1. Oktober 1897 gelten soll, von wo ab die Kopenhagener Normativbestimmungen eingeführt werden sollen. Durch die Uebereinkunft wurde eine Lohnzulage von 1 Kr. für die Gesellen erreicht und der Mindestlohn für Neuausgelernte auf 14 Kr. festgesetzt. Ueberstunden bis 10 Uhr und Sonntagsarbeit bis 1 Uhr werden mit 40 pCt. Zuschlag, Arbeit über diese Zeit hinaus mit 80 pCt. bezahlt. Die Arbeitszeit bleibt zehnstündig. (Die meisten Verträge arbeiten bisher aber 11 Stunden und die meisten jungen Gesellen hatten unter 14 Kr. Lohn.)

Ueber die **Auflösung des Allgemeinen Niederländischen Diamantarbeiter-Bundes**, der circa 90 pCt. der Diamantarbeiter Hollands umfaßte und über ein Vermögen von weit mehr als 100 000 M. verfügte, theilt unser holländischer Korrespondent folgendes mit:

„Die Auflösung ist nicht, wie die „Rölnische Zeitung“ schrieb, das wohlverdiente Ende dieses Bundes — sie ist nur ein Kriegsmannöver, um die Feinde des Bundes fähig zu machen, daß ohne ihn die Amsterdamer Diamantindustrie nicht blühen kann. Nicht Schwäche, sondern das Bewußtsein seiner Unentbehrlichkeit hat den Bund zu der lächerlichen That der Auflösung veranlaßt in einer Zeit, wo die Fabrikbesitzer, Kleinmeister und mehrere Juweliere in Verbindung mit den unter priesterlicher Führung im römisch-katholischen Volksbund organisirten Arbeitern den Bund zu unter-

graben suchten. Dieser katholische Verein, der sich in Holland als Helfershelfer der Kapitalisten bei vielen Streiks betätigt gemacht hat, versuchte schon seit einiger Zeit, dem A. N. D. B. seine Mitglieder abwendig zu machen. Der A. N. D. B. erhob von seinen Mitgliedern hohe Beiträge, 1 Gulden pro Woche regelmäßig und in Zeiten von Streiks Extrabeiträge zum Unterstützungsfonds. Natürlich giebt es auch hier Arbeiter, die gern die Vortheile der Organisation genießen, ohne die Lasten zu tragen, und diese können Unterhändler finden im katholischen Verein, der sich fortwährend bemüht, nicht-katholische Arbeiter gegen geringe Vergütung als „Donateure“ anzunehmen. Die katholischen Arbeiter wurden von den Betriebsinhabern augenscheinlich bevorzugt dadurch, daß man ihnen die bessere Qualität Grundstoff zu bearbeiten gab, wodurch sie den großen Verdienst einheimsten, während die Bundesmitglieder mit schlechter Sorte und niedrigerem Verdienst abgepeist wurden. So versuchte man den Bund bei seinen eigenen Mitgliedern zu diskreditiren und ihn zu untergraben. Deshalb erließ der Bundesvorstand ein Manifest wider den katholischen Verein, worin gesagt wurde, daß die Mitglieder des A. N. D. B. sich weigern würden, mit den Vereinsmitgliedern in denselben Fabriken zu arbeiten, wenn letztere in ihrer feindseligen Haltung verharrten. Schon hatten in einigen Fabriken Bundesmitglieder wegen dieser Ursache die Arbeit eingestellt.

Die **Fabrikbesitzer** drohten nun mit Ausschließung der Bundesmitglieder, falls die Maßregel durchgeführt würde, worauf eine allgemeine Bundesversammlung das Manifest zurückzog. Dieser Beschluß wurde als ein Beweis von Schwäche angesehen. Seit mehreren Wochen währte schon ein Boykott, den der Bund über den Unternehmer Schlätter verhängt hatte, weil dieser den Bundesbeschlüssen zuwiderhandelte. Der Bundesvorstand erhielt nun am 3. Dezember ein Schreiben von dem Verein Amsterdamer Juweliere, das die Drohung enthielt, die Juweliere würden nicht mehr arbeiten lassen, wenn nicht der Boykott gegen Schlätter den nächsten Sonnabend aufgehoben werde. Die sogenannten „Moosjes“-Juweliere schlossen sich diesem Vorgehen an. (Alle an der Diamantindustrie beteiligten haben ihre speziellen Organisationen.) Wenn die Drohung der Juweliere ausgeführt worden wäre, würden 1500 Arbeiter ohne Arbeit sein. Die Fabrikbesitzer und die sogenannten „Eisenwerkmaier“ (die kleinen Betriebsinhaber) drohten mit Ausschließung, falls der Bund sich nicht den von ihnen gestellten entehrenden Bedingungen füge wolle, und so stand in einer Zeit, wo die Geschäftskonjunktur überhaupt ungünstig und Arbeitslosigkeit zu erwarten war, eine große Aussperrung vor der Thür.

Der **Bund** bezieht keine Arbeitslosen-Unterstützung, wohl aber eine Unterstützung im Falle der Aussperrung und des Streiks. Durch die Aussperrung wären seine Fonds ausgezehrt worden. In einer Aesenerversammlung wurde nun beschlossen, den Bund aufzulösen und zur Wahrung des Streikfonds eine Kontrollkommission zu ernennen.

Der **gegen den Bund gerichtete Schlag** trifft also sozusagen in die Luft. Der Bund besteht nicht mehr; auch die Lohnstarife sind aufgehoben; die Kasse aber bleibt bestehen bis zur Zeit, wo die Organisation auf den ersten Tag ihres alten Vorstandes wieder ins Leben treten wird. Dann wird es sich herausstellen, daß die Organisation der Diamantarbeiter keine bloß äußerliche, von Statuten und Gesetzen abhängige, sondern eine innerliche, auf der Solidarität ihrer Mitglieder beruhende war, und mit den vorhandenen Geldern wird sie den Kampf fortsetzen.

Durch die **Aufhebung der bestehenden Lohnstarife** aber wird eine Krise in der Diamantindustrie verursacht. Die Preise der Produkte haben sich nämlich bisher nach den vom Bund festgestellten Lohnstarifen geregelt; jetzt wird ein allgemeiner Preisfall eintreten und mehrere Betriebsinhaber und Juweliere sind dem Untergange preisgegeben. Man erlebt jetzt den merkwürdigen Fall, daß die Unternehmer sich vereinigen, um die von den Arbeitern eroberten Löhne aufrecht zu erhalten, und daß die Arbeiter alles Mögliche thun, die Lohnskala niedriger zu drücken, um dadurch die eroberte Einheit und Ordnung zu sprengen.

Das **das Ende dieses Kampfes** sein wird, ist schwer zu sagen. Jedenfalls kann der Bund jeden Tag wieder ins Leben zurückgerufen werden und sein passives Verhalten in Besitz seiner Kasse mit einem aktiven Vorgehen verwechseln. Und jedenfalls werden dann die Feinde des Bundes in der Diamantindustrie am eigenen Leibe erfahren haben, daß es ohne den Bund nicht mehr geht.

Das **Geschreie der „Rölnischen Zeitung“** zeigt nur, wie oberflächlich die bürgerliche Presse die Arbeiterbewegung beurtheilt.

Vermischtes.

Gestörter Bahnverkehr. Amlich wird bekannt gemacht: Das Jahrgleis Schandalah-Königsallee der Linie Braunschweig-Magdeburg ist seit gestern Abend wegen einer Dammrutschung bei Station 16,7 gesperrt. Betrieb wird auf dem anderen Gleis aufrecht erhalten. Dauer der Störung noch unbestimmt.

Aus Köln wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Auf der rheinischen Eisenbahnstrecke des Vorortes Kall wurde gestern die gräßlich verhämmelte Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der, wie die äußeren Anzeichen ergeben, ermordet und später auf den Bahndörper gelegt wurde, wo ein Eisenbahnzug die Leiche in zwei Theile zerschnitt. Der Kopf der Leiche wies mehrere Messerschnitte auf.

Aus München wird uns berichtet: Unter ganz auffallenden Umständen verstarb in der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag der Maurer Math. Blum in hiesigen Polizeiarrest an den Folgen eines Schädelbruchs. Blum wurde von den Gendarmen vermutlich schon schwer verletzt und blutüberströmt aufgefunden und hätte demnach nicht in den Polizeiarrest, sondern in das Krankenhaus gebracht werden müssen. Nach einer einem hiesigen Blatte von einem Augenzeugen gewordenen Mittheilung soll der anscheinend schwer betrunkenen Arrestant von den Gendarmen auf dem Transport noch mißhandelt und, als er zu Boden stürzte, auf dem Bauche liegend, über die Straße geschleift worden sein. Unser Münchener Bruderorgan, die „Münchener Post“, erwartet von der Polizei umgehend authentische Auskunft über diesen dunklen, weitestehende beunruhigenden Fall.

Musikschulen für Dirigenten sieht ein Dr. G. Fuchs in den Koffern. In dem „Nieder-Blatte“ „Danziger Zeitung“ schreibt er in einem Konzertbericht: Ein Drittes, was dem neuen Dirigenten aus seinem Leben zu gute kommt, ist eine Eigenschaft, die nur dem Unkundigen scheinen kann, nichts mit dem Künstler in diesem Fall zu thun zu haben, es ist die des Offiziers. Wie vieles hat die Stellung eines Dirigenten von vornherein schon mit der eines Befehlshabers gemein! Was ich im besondern meine, ist die äußere Taktik und Terrainkenntnis, die zweckmäßige Disposition der Massen im Verhältnis zu den künstlerischen Intentionen des Dirigenten. . . . Der Danziger Musikreferent scheint zu einem Offizier beinahe noch mehr Vertrauen zu haben, als der Berliner Hans Dampf in allen Gassen, der bekanntlich alles macht.

Aus der Crème der Gesellschaft. Wieder beschäftigt eine Scheidung in den Kreisen der höchsten Aristokratie die Gemüther. Fürst Josef de Riquet von Chimay und Caraman (das Haupt der zweiten belgischen Linie) hatte einer Amerikanerin die Hand gereicht. Die freien Amerikanerinnen verschmähen es bekanntlich nicht, obwohl oder weil ihr republikanisches Heimathland zwar Millionäre, aber keine Titel anerkennt, für ihre Millionen einen Titel einzutauschen. So hatte sich auch Clara Ward aus Michigan zur Fürstin Riquet de Chimay und Caraman machen lassen. Ihre Extravaganzen waren jedoch so bekannt,

daß es ihr trotz aller Versuche nicht gelang, am belgischen Hofe empfangen zu werden. Jetzt laßt ihr Gatte nach sechs-jähriger Ehe auf Scheidung, weil sie mit einem Zigeuner davongelaufen ist. Die Verhandlung findet in Belgien bei verschlossenen Thüren statt. Das Kind dieser Ehe, Gräfin Marie, ist 5 1/2 Jahre alt und befindet sich augenblicklich bei der Stiefmutter des Fürsten.

Ueber den Tabakverbrauch in den einzelnen Ländern geben die nachfolgenden statistischen Zahlen Aufschluß: Obenan stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo im Jahre 81 Kilogramm Tabak auf den Kopf kommen. Es folgen die Niederlande mit 2,8 Kilogramm pro Kopf und Belgien mit 2,5 Kilogramm. Die nächstfolgenden Länder im Tabakverbrauch sind die Schweiz, wo 2,3 Kilogramm, und Oesterreich, wo 1,9 Kilogramm Tabak auf den Kopf kommen. Die gleiche Ziffer wie Oesterreich-Ungarn weist auch Deutschland auf, nämlich 1,9 Kilogramm pro Kopf und Jahr. In Schweden kommen nur 1,2 Kilogramm, in Rußland 0,9 Kilogramm Tabak auf den Kopf. Noch geringer ist der Tabakverbrauch in Serbien, wo 0,875, und in Frankreich, wo 0,85 Kilogramm Tabak im Jahre pro Kopf konsumirt wird. Den geringsten Tabakverbrauch weisen Italien mit 0,7, Rumänien mit 0,2 Kilogramm und endlich Dänemark und Finnland mit 0,1 Kilogramm Tabak pro Kopf und Jahr auf.

Von einem Gendarmen erschossen wurde am Hohen Schloßberge bei Krossen der Fabrikarbeiter Häbel aus Solingen. Derselbe arbeitete im rheinisch-westfälischen Zindurtriebsgebiet und war mit mehreren Kollegen nach Rhoden gekommen, um dort das Weihnachtsfest bei den Angehörigen zu erleben. Die jungen Leute veranlaßten nun in der Nacht eine Schlägerei, welche von dem herbeigeeilten Nachtwächter und mehreren Polizeibeamten nicht geschlichtet werden konnte, so daß der in Rhoden stationirte Gendarm Sch. requirirt werden mußte. Als derselbe erschien, wurde er sofort von den Streitenden thätlich angegriffen, zu Boden geworfen und in einen Graben gestoßen. Als der Beamte sich wieder von der Erde erhoben hatte, sprang der Arbeiter Häbel von neuem auf ihn zu und stieß ihn in den Graben zurück. Der Gendarm griff nun zum Revolver und als Häbel wiederum auf ihn einbrang, fiel ein Schuß und durch den Kopf geschossen fiel der Angreifer todt zu Boden. Von dem Vorfalle wurde sofort dem Auditor des XI. Armeekorps telegraphisch Kenntniß gegeben, auch wurde der Gendarm Sch. bereits vor dem Amtsgericht in Krossen verantwortlich vernommen. Wogu? Der Mann hat nach bestehendem Rechte ja nur seine Pflicht ausgeübt!

Der Mädchenhändler Markus Schwarz, auf den erst vor kurzer Zeit wieder aufmerkiam gemacht wurde, gehört einer Bande an, die schon seit vielen Jahren ihr abscheuliches Gewerbe treibt. Schon vor 15 Jahren hatten sie sich in Rio de Janeiro vollständig organisiert. Ihre Mitglieder lockten häßliche junge Mädchen, namentlich auch aus Deutschland, unter dem Versprechen nach Brasilien, daß sie als Erzieherrinnen, Verkäuferinnen und Wirthschafterinnen einträgliche Stellungen erhalten sollten. Waren die Opfer einmal in ihren Händen, so scheuten die Händler auch vor der brutalsten Gewalt nicht zurück, um sie in schlechte Häuser zu bringen. Sie traten damals in Europa gern als Bijouterie- und Modewaarenhändler auf. Zwei Fälle führten zu Maßregeln gegen eine ganze Reihe von Personen. Infolge von Vorstellungen, die sich daran knüpfen, wurde eine ganze Bande aus Rio ausgewiesen. Zu den Ausgewiesenen, die aus Deutschland gekommen waren, gehörte auch Markus Schwarz. Die anderen waren Moriz Silbermann, auch David Abina, And oder Altem genannt, Moses Redarn, auch Redam, Redam oder Silberstein geheißen, Markus Freemann, Moriz Hermann und Markus Weinbach. Nicht aus Deutschland stammten Gerson Baum, Markus Schooner, Benjamin (auch Hermann) Fischer, John (auch Giovanni) Hund und Moriz Eisenberg, auch Hermann genannt.

Eine Vergeßliche. Aus Luzern wird berichtet: Die am 28. d. Mts. einer hier wohnhaften Dame in dem Gprenzuge Mailand-Basel abhanden gekommenen Werthsachen waren von der Dame selbst im Eisenbahnwagen liegen gelassen und sind von Bahnbearbeitern gefunden worden.

In der Nähe des Hafens von Marseille ist der Dampfer „Miz“ gescheitert. An Bord befanden sich 9 Matrosen und 6 Passagiere. Sechs Personen konnten sofort gerettet werden. Zwei Personen kletterten auf die äußerste Spitze des Kamins, von wo sie bei brandender See nach größten Anstrengungen durch mehrere Schiffe gerettet werden konnten. Ueber das Schicksal der übrigen Personen ist noch nichts bekannt.

Wie aus Palermo gemeldet wird, ist der 15-jährige Sohn eines Großgrundbesizers durch eine Räuberbande entführt worden, welche 2000 Lire für seine Freilassung fordert. Polizei und Gendarmen sind den Räubern auf der Spur.

In Bombay wüthet die Pest, dem „S. L.“ zufolge, furchbar. Die Sterblichkeit soll Hundert pro Tausend betragen, was wohl übertrieben ist. Die Eingeborenen verlassen in Schaaren die Stadt, die Ansteden in die Hungerdörfer tragend. 200 000 Personen reisten ab. Die christlichen Eingeborenen, welche reinlicher sind, blieben bisher von der Seuche verschont. Die Begräbnisse der Hindu's dauern Tag und Nacht, von dichten Geierhaaren umkreist. Der seltene Konful Otto Schiller liegt erkrankt im Hospital, ob an der Pest, ist ungewiß.

Witterungsübersicht vom 30. Dezember 1896.

| Stationen. | Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp. | Windrichtung. | Windstärke (Scala 1-12) | Wetter. | Temperatur nach Celsius (10° = 40° F.) |
|------------|--|---------------|-------------------------|---------|--|
| Swinemünde | 771 | S | 6 | bedeckt | -3 |
| Hamburg | 769 | SSW | 6 | bedeckt | 1 |
| Berlin | 773 | SSO | 8 | heiter | -4 |
| Biesbaden | 773 | SO | 1 | bedeckt | 1 |
| München | 774 | SO | 1 | bedeckt | -4 |
| Wien | 775 | NSW | 2 | bedeckt | -4 |
| Napacanda | 749 | SW | 2 | wolkig | -2 |
| Petersburg | 762 | SW | 2 | bedeckt | -3 |
| Coit | 758 | SSW | 5 | Regen | 10 |
| Abordeen | 753 | SO | 2 | wolkig | 7 |
| Paris | 772 | S | 3 | bedeckt | 3 |

Wetter-Prognose für Donnerstag, 31. Dezember 1896.
Etwas wärmer, ziemlich trübe mit geringen Niederschlägen und mäßigen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung Vorwärts bei für eine neue Wochenschrift

In freien Stunden.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Erscheint in Wochenheften zu 10 Pf.
Wir machen hiermit besonders darauf aufmerksam. Diejenigen Leser, welche auf diese empfehlenswerthe Unterhaltungsschrift abonniren wollen, werden gebeten, den Bestellzettel mit ihrer Adresse zu versehen, ihn von dem Prospekte abzuschneiden und unfrankirt in einen rothen Briefkasten der Paketfahrt-Gesellschaft hineinzuworfen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.
Donnerstag, 31. Dezember.
Spernhaus. Fra Diavolo. Slavische Brautwerbung.
Schauspielhaus. Der Verschwenker.
Deutsches Theater. Lumpacivagabundus.
Berliner Theater. Renaissance.
Nachm. 3 Uhr: Aschenbrödel.
Leistung-Theater. Jeden das Seine.
Theater des Westens. Die wilde Jagd.
Neues Theater. Marcelle.
Residenz-Theater. Der Frauenjäger.
Theater Unter den Linden. Der Schmetterling.
Thalia-Theater. Goldene Herzen. Das Wetterhäuschen.
Zentral-Theater. Eine wilde Sache.
Schiller-Theater. Der Millionenbauer.
Salle - Alliance - Theater. Adam und Eva.
Ostend-Theater. Schwerenöther.
Volks-Theater. Robert und Bertram.
Friedrich Wilhelmstädt. Theater. Der Weichenfresser.
Alexanderplatz-Theater. Sein Verhältnis.
Passage-Panoptikum. Traumbilder. Spezialitäten.
Raufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Donnerstag, abends 7 Uhr: Der Millionenbauer.
Freitag, nachm. 3 Uhr: Ein Wintermärchen.
Abends 8 Uhr: Der Millionenbauer.
Friedrich Wilhelmstädt. Theater
Chausseest. 25/26. Dir. Max Samst.
Heute Abend (Sylvester):
„Der Weichenfresser.“
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Anfang 8 Uhr.
Morgen, den 1. Januar 1897, nachmittags 3 Uhr: Der Güttenschiefer.
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichn. Roman von George Ohnet. Abends 8 Uhr: Der Meiseidbauer. Volksstück in 3 Akten von Ludwig Angengrubler.
Sonabend und Sonntag, abends 8 Uhr: Der Weichenfresser. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld. Schauspiel in 4 Akten v. E. Angegruber.
Billets ohne Vorbestellgebühr sind an der Theaterkasse zu haben, außerdem im „Javaldebank“, Unter den Linden Nr. 24, bei Paul Romeid, Leipzigerstr. 6, und Julius Bengensfeld, Markgrafenstr. 50.

Alexanderplatz-Theater.
Pikante Novität. Pikante Novität.
Sein Verhältnis.
Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Karl Pohle.
Anfang 8 Uhr.
Morgen und die folgenden Tage: **Sein Verhältnis.** Pikante Novität. Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Karl Pohle. Anf. 8 Uhr.
(Wons, auch die zu anderen Stücken ausgegebenen, behalten ihre Gültigkeit.)
Am 1. Januar, nachm. 4 Uhr: **Max und Moritz.** Eine Babengeschichte in 5 tollen Streichen und einem Nachspiel von Fritz Schäfer.
Billets sind schon 3 Tage vorher ohne Bestellgebühr an der Theaterkasse zu haben.
Thalia-Theater
(vormals: Adolph Gruss-Theater)
Dresdenerstr. 72/73.
Goldene Herzen.
Schwank in 4 Akten von G. Karlweis.
Hierauf: **Das Wetterhäuschen.** (Weather or no.)
Musikalisches Genrebild v. Adrian Roll, deutsch von Fern. Hirschel. Musik von Bertram Luard Selby.
Morgen und die folgenden Tage: Goldene Herzen. Das Wetterhäuschen.
Freitag, nachmittags 2 Uhr: Drittes Opern-Ensemble-Gastspiel unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Karl Meyder: **Don Juan.** Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Feen-Palast
Burgstrasse 22.
Direktion: Winkler & Fröbel.
Donnerstag, den 31. Dezember:
Große humoristische
Sylvester-Feier.
Abschieds-Vorstellung
des so erfolgreichen
Künstler-Personals.
Raffeneröffnung 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pf. Refservirt 50 Pf.
Freikarten haben Gültigkeit.

Central-Theater.
Alle Jakobstr. 30.
Direktion: Richard Schultze.
Heute, am Sylvesterfest.
Zum 101. Male:
Emil Thomas a. G.
Eine wilde Sache.
Morgen 1. Januar und die folgenden Tage: Eine wilde Sache.
Anfang 1/8 Uhr.
Es sei, um Zerthümern vorzubeugen, ganz besonders darauf hingewiesen, daß heute Donnerstag (Sylvester) im Central-Theater die übliche Abendvorstellung, wie vorstehend angezeigt, stattfindet und daß erst nach Schluß dieser Vorstellung im Central-Theater die Mitglieder des Sylvester-Gastspiel im Wintergarten absolvieren.

Volks-Theater
34 Reichenbergerstr. 34,
nahe dem Kottbuser Thor.
Jeden Abend 8 Uhr:
Robert und Bertram.
Donnerstag, den 31. Dezember:
Robert u. Bertram's
Sylvester-Boßen-Nacht.
Anfang 9 Uhr.
Ende am 1. Januar 1897 bei Abfahrt der 1. Pferdebahn.
Im großen Festsaal:
Sylvester-Ball en gros
Entrée 1 M. bis 4 M.

Vogler's Casino
früher **Welt-Restaurant**,
Dresdenerstr. 97.
Variété- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Auftreten von Kunstkräften nur
1. Rang.
Im vorderen Saal täglich:
Großes Konzert
der
unübertrefflichen italienischen
**National-Sänger- und Sänger-
Gesellschaft**
Domenico Conti.
Entrée vollständig frei.
Im großen Theateraal:
Eine geförte Theaterprobe.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 Uhr.
Billards, 4 neue Kegelbahnen.
Sorgfältig gepflegte Biere,
anerkannt gute Küche.

Circus Renz
Karlstraße.
Gebäude-Saison 1896/97.
Donnerstag, 31. Dez. 1896, abds. 7 1/2 Uhr:
Gr. Sylvester-Vorstellung.
Kolossaler Erfolg! Kolossaler Erfolg!
Lustige Blätter!
Auftreten der ersten Künstler-Spezialitäten des Kontinents. Vorführung der berühmten Original-Dressuren des Direktors **Fr. Renz.** Komische Entrees und Intermezzi von sämtl. Clowns.
Freitag, 1. Januar 1897 (Neujahrstfest), Sonnabend, 2. Januar, und Sonntag, 3. Jan. 1897: je 2 Fest-Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.
Freitag Nachmittag, zum letzten Male: **Wohnachten im Circus Renz.**
Sonnabend und Sonntag Nachmittag: Auf vielseitiges Verlangen: Aufführung des großen militärischen Kunststückes 1870/71.
Abends 7 1/2 Uhr: **Lustige Blätter!**
Preise der Plätze an den Nachmittags-Vorstellungen: Logenst. 3 M., Parquet u. Tribünenst. 2 M., Balkon 1,50 M., 2. Platz 1 M., Gallerie (Stehplatz) 50 Pf.
Außerdem hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelöste Billet 1 Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen. Jedes weitere Kind zahlt auf Balkon, 2. u. 3. Platz die Hälfte. Abends gewöhnliche Preise.
Frans Renz,
Königl. Kommissionsrath u. Direktor.

Circus Busch.
(Bahnhof Börse.)
Donnerstag, den 31. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr:
Gr. humorist. Vorstellung.
Sensationeller Erfolg.
Nach **Sibirien.**
Außerdem: 100 Clowns, männl. u. weibl. Spring-Potpourri von 20 der besten Barriere-Springer. **Pierrot's** Abenteuer, urkom. Scene der **Pierrot-Troupe.** Der **Gigolo-Clown** Mr. **Nif Daniels** als Schnellphotograph. Die **musik. Clowns** Mr. **Tom** u. **Jack.** 4 Fuchshengste als Thurnspringer, dresl. u. vorgef. v. **Dir. Busch;** das großart. d. **Freiheitsdressur.** **Wellington**, russ. Hengst, ger. v. **Hrn. Salamonski.** Auftr. sämtl. neu engagierter Kunstkräfte ersten Ranges.
Am Neujahrstage: 2 Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): **Zschonau**.
Abends 7 1/2 Uhr: **Nach Sibirien.**

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends
8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-52
Lebet. Stadtbahnhof
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
Eintritt 50 Pf.
Im Theater-Saale täglich 8 Uhr
abends Vorträge, mit Experimenten und
großen Lichtbildern ausgestattet.
Näheres die Tagesausgabe.

Castan's
Panoptikum
Neu! Die wunderbaren
Neu! indischen
Neu! Pygmäen
Neu! Ur-Australier
(Kannibalen).
Passage-Panoptikum.
Nur noch
kurze Zeit!
Traumbilder
Eine Weihnachtsfeier
mit
Musik und Gesang.
Ohne
Extra-Entrée.

Schippanowsky's
Deutsche Konzert-Hallen
Spandauer Brücke 3.
Neu! Neu! Neu!
! Im Frühlingsglanze!
Im **Fliederhain.**
In der **Rosenlaube.**
Im **Obstgarten.**
In der **Hopfenlaube.**
Im **Weinberge.**
Die Promenaden-Konzerte be-
ginnen um 4 Uhr nachmittags.
Theater-Abtheilung:
Auftr. v. **Humoristen, Komikern**
u. s. w.
„**Steppke's Brautfahrt**“.
Ausschau d. Berl. Bock-Brauerei.

Apollo-Theater
Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glöck.
Große humoristische
Sylvester-Feier.
Einmalige Aufführung der irdrolligen
Bucleste:
Ein Abenteuer im Harem
mit **Henry Bender** als Gast.
Vollständig neue Bilder-Serie des
Kinetograph
mit der Sensation
Endlich allein!
Auftreten sämtlicher engagierten
Künstlerkräfte.
Zum **Gr. Neujahr's-Kummel**
u. gemüthl. Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Am 1. Januar 1897:
Vollständig neues Programm.
* * Neue Debuts. * *

Louis Keller's Festsäle
O. Koppenstrasse 29.
Größtes u. schönstes
Etablissement der Residenz.
Heute, Donnerstag, d. 31. Dez.
Grosser
Sylvester-
BALL.
Sehenswerth
der in ca. 800 elektrischen
Glühlampen erstrahlende
Riesen-
Weihnachtsbaum.
Morgen, d. 1. Januar 1897:
Grosse Soirée
der
Norddeutschen Sänger.

Ostend-Theater.
Grosse Frankfurterstr. 132.
Direktion: Carl Weiß.
Heute und folgende Tage:
Schwerenöther.
Pöffe mit Gesang von Oskar Klein.
Musik von Steffens.
Anfang 8 Uhr.
Freitag, 1. Januar, nachm. 3 Uhr:
Der deutsche Michel.

Alcazar.
Variété und Spezialitäten-
Theater I. Ranges.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage)
Annonstrasse 42/43.
Bornehmster Familien-Ausenthalt.
Lehtes Wochen-Programm
im Dezember. Wiederholung des
Kiesen-Fest-Programms.
Eine Sommerwohnung
in **Charlottenburg.**
Pöffe in 1 Akt von H. Luno.
Mr. **Harry Arlon,** Kunstseifer u.
Vogelstimmen-Simitator. **Mita**
Roselli, Excentric-Soubrette ersten
Ranges. **Herm. Wehling,** Tanz-
komiker u. s. w.
Anfang: (Wochentags) 8 Uhr.
(Sonntags) 9 Uhr.
Entrée 30 Pf. R. Winkler.

Empfehle mein
Beiß- u. Bayr.-Bier-Lokal.
Zimmer für Vereine bis 200 Personen
stehen zur Verfügung. 2 Kegelbahnen
und **Billards** bestens empfohlen.
Am Sylvester: 7798
Großer Ball.
Am 1. Neujahrstag:
Familien-Kränzchen,
wogu freundlichst einladet
Fritj Zubeil,
Lindenstr. 106.

Sonnabende zum Ball
vom 5. März ab zu vergeben. [20786]
Wedding Kasino, Schulstr. 29.
Vereinszimmer mit Piano noch
einige Tage in der Woche zu vergeben.
Joh. Pfarr, Restaurateur,
Moabit, Pottstr. 10. [20846]
Allen unseren werth. Vereinen, Gästen,
Freunden u. Bekannten rufen wir ein
fröhliches **Neujahr** zu. [20726]
Berlin, den 1. Januar 1897.
Gebr. Mielitz, Arminhallen.
Restaurant zum Eichbusch.
Georg Schulmeisterstr.
Neue Krug-Treptow, Allee 4.
Zum Sylvester: [20795]
Grosser Ball
und diverse Ueberraschungen.
Entrée und Tanz frei. Anfang 8 Uhr.
Am 1. u. 3. Januar: **Großer Ball.**

Einem kräftigen Proletarierin aus
gekommen.
Gabinshi und Frau.
Am 29. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr,
verchied nach langen schweren Leiden
meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Auguste Bräunig
geb. Kaiser,
im 37. Lebensjahre. Die Beerdigung
findet 1. Januar, nachmittags 3 Uhr,
von der Charitee aus, statt.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Carl Bräunig nebst Kindern.
Allen Freunden u. Genossen die trau-
rige Mittheilung, daß meine liebe Frau
Emilie Gartz
geb. Wittig, am 28. d. M. nach schwerem
Leiden gestorben ist. Die Beerdigung
findet am 1. Januar nachm. 2 Uhr von
Sellestr. 5 aus statt. [20765]
Fr. Gartz, Schankwirth.

Kranken- und
Sterbe-Unterstützungskasse der
Berliner Hausdiener.
Am Sonntag verstarb unser lang-
jähriges Mitglied
Wilhelm Opitz.
Seine Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerst-
tag, den 31. d. M., nachm. 3 Uhr, vom
Trauerhaus, Koblantstr. 5a, nach dem
Georgenkirchhof am KönigsThor statt.
Der Vorstand.
Nehme die Beleidigung gegen
Anton Ochs
nicht zurück, da die Sache auf dem Tref-
werder fünf Minuten gedauert hat.
[20716] **Reinhold Lorenz.**
Warne hiermit jeden, meiner Frau
Wilhelmine geb. Langmann
auf meinen Namen etwas zu borgen,
da ich für nichts aufkomme. [20695]
Reinhold Lorenz, Stalikerstr. 182.

Sargmagazin
und **Beerdigungs-Comptoir** von
J. Kosin, Georgenkirchstr. 66.
Auf schriftl. Aufford. sofort. Erscheinen
Zum Sylvester
empfehle:
Rum, Bers. pro Liter
Mk. 1,10, 1,50, 1,75.
Cognac, Bers. Originalflasche
Mk. 1,50, 1,75, 2,-.
Punsch, Grogg Mk. 1,25.
Glühwein per Liter Mk. 1,25.
Schlesischer Korn per Lt. 80 Pf.
Nordhäuser per Liter 70 Pf.
Max Schufftan, Berlin C.,
Rosenstr. 18.

Glühwein-
Gefragt, ganz vorzüglich, 4 Liter Mark 1,20,
3 Liter Mark 5,50.
Punsch-Extrakt, Grogg-Extrakt 4 Liter
Mark 1,50, 3 Liter Mark 1,-.
Knaus- u. Sargander-Punsch 4 Liter 2,50.
Eugen Neumann & Co., Berlin
Sole-Abnehmer-Post 6a. Str. Friedrichstr. 51.
Casselerstr. 199, Gestirnenstr. 29, Grüner Weg 56.
Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48.

Trinkt
keinen Fusel!
sondern meinen doppelt rektifizierten
Echten
Stralsunder Korn
Carl Sass, Kornbrennerei,
Stralsund.
Zu haben in den meisten Destillationen,
u. a. bei [7449*]
C. Kunstmann, Skalitzerstr. 107.
H. Sass, Markgrafenstr. 102.

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Größe 150 x 200, Stck. 7,50 M.
ca. 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
in reizenden Jacquard-Mustern,
Größe 150 x 200 cm. 4,50 M.
per Stück
Meine illustrierte Preisliste über
hochfeine Stepp- und Schlafdecken
gratis und franko.
Steppdecken-
Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstr. 158.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. [49688*]
H. Zimmermann
Uhrmacher und Juwelier
206 Oranienstrasse 206.
Reinigen einer Taschenuhr 1,50 M.
Neue Feder einsetzen . . . 1,00 M.
Unter 2jähriger Garantie.

Rum
anerkannt gut! p. 1/2 Fl. v. 90 Pf.
1/2 Fl. v. 50 Pf. an. Vorzögl. Punsch,
Grogg, Glühwein-Extrakt p. 1/2 Fl.
von 1,10 M., 1/2 Fl. v. 60 Pf. an.
empfiehlt die Weinhandlung und
Spirituosen-Fabrik von [767*]

Ignatz Sello,
110 Brunnenstr. 110
(neben dem Pferdebahndepot)
Nur Nr. 110.
Künstl. Zählue.
F. Steffens, Rosenhalerstr. 61, 2 Tr.
Zählung pr. Woche 1 M.

Reservirt
am 1. Januar 1897:
Großer Ball
am 1. u. 3. Januar: **Großer Ball.**

Reservirt
am 1. Januar 1897:
Großer Ball
am 1. u. 3. Januar: **Großer Ball.**

Reservirt
am 1. Januar 1897:
Großer Ball
am 1. u. 3. Januar: **Großer Ball.**